

VORLÄUFIGE RICHTLINIEN

für die

BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSARBEIT
DER REALSCHULEN
DES LANDES RHEINLAND-PFALZ

(Teilabdruck der 'Richtlinien für die Erziehungs- und Bildungsarbeit der Realschulen des Regierungsbezirks Köln von Regierungsdirektor Dr. Deermann)

Teilabdruck
mit Genehmigung des Verfassers.

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

SB 7521



RP
(1954)

Nur für den Dienstgebrauch!

INHALTSANGABE

	Seite
Vorbemerkungen	3
Die Realschule im Schulaufbau	4
Katholische Religion	6
Evangelische Religion	8
Muttersprachliche Bildung	8
Fremdsprachliche Bildung	
Französisch	15
Englisch	17
Geschichte	22
Erdkunde	27
Politische Gemeinschaftskunde	29
Mathematik	29
Biologie	32
Naturlehre	
Physik in Knabenklassen	35
Physik in Mädchenklassen	40
Chemie in Knabenklassen	41
Chemie in Mädchenklassen	44
Studentafeln	
Jungenschulen	45
Mädchenschulen	46

VORBEMERKUNGEN

Landesregierung Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS

MAINZ, den 16. März 1954

III 5 Tgb.Nr. 100 3

Betrifft: Vorbemerkungen zum Nachdruck der 'Richtlinien für die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Realschulen des Regierungsbezirks Köln' von Dr. Deermann.

Bisher verfügte unser Land über keinen eigenen Bildungsplan für Realschulen; ein solcher Plan befindet sich seit längerem in Bearbeitung. Als Zwischenregelung erklärten wir uns damit einverstanden, daß die sog. 'Kölner Richtlinien' auch der Bildungs- und Erziehungsarbeit an unseren Realschulen zugrunde gelegt wurden.

Nachdem diese seit längerem vergriffen sind, haben wir uns, um einen zeitweisen Notstand zu überbrücken, zum Nachdruck derselben entschlossen.

Der Verfasser, Herr Regierungsdirektor a.D. Dr. Deermann, gab uns dazu bereitwilligst sein Einverständnis, wofür wir ihm an dieser Stelle danken.

Der Nachdruck enthält nur einen Teil der Richtlinien, da uns die hohen Kosten der Vervielfältigung Beschränkungen auferlegten.

Es wurden weggelassen:

1. das Vorwort (Seite 3)
2. die Allgemeinen Bemerkungen (Seite 5-9)
3. die Pläne für die Fächer Latein (Seite 29 und 35-37), Geschichte (Seite 39-49), Gemeinschaftskunde und Berufskunde (Seite 55-63), Zeichnen und Kunst-erziehung (Seite 93-104), Handarbeit, Musik, Leibeserziehung, Werken, Gartenbau, Hauswerk, Gesundheitslehre und Säuglingspflege, Kurzschrift und Maschinenschreiben (Seite 93-137), die Studentafeln A 3 und B 3 (Seite 140, 142-143) und die Hinweise für die Arbeitsgemeinschaften (Seite 144).

Geändert wurden das Inhaltsverzeichnis (Seite 2), die Hinweise für kath. und evang. Religion (Seite 11-14 und Seite 15); Französisch wurde als 1. und Englisch als 2. Fremdsprache eingesetzt (Seite 30-35).

An Stelle der Richtlinien für Gemeinschaftskunde treten unsere Richtlinien für die politische Gemeinschaftskunde (Runderlaß des Ministeriums für Unterricht und Kultus vom 25.3.1952 - B IV 1 Tgb.Nr. 1307 - Amtsblatt Sondernummer 1 und 2 vom 25.3.1952).

Eingefügt wurde:

1. Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 17.12.1953, betr. Stellung der Mittelschule im Schulaufbau (Anlage III zur Niederschrift über die Plenarsitzung am 17.12.1953),
2. der Plan für Geschichte nach der 'Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom 17.12.1953' (Anlage II zur Niederschrift über die Plenarsitzung am 17.12.1953).

Bezüglich der in diesem Nachdruck nicht enthaltenen Pläne für die technisch-musische Fächergruppe stellen wir ausdrücklich fest, daß uns nicht etwa eine Minderbewertung, sondern ausschließlich die hohen Kosten der Vervielfältigung zu diesem Verzicht bewegten. Wir sind aber der bestimmten Auffassung, daß es den Fachlehrern dieser Fächer gelingen wird, auch ohne besondere Richtlinien ihre Arbeit

aus eigenem Können heraus fruchtbar werden zu lassen.

Für das Fach Turnen gilt der Lehrplan für Leibesübungen, eingeführt durch Erlaß des Ministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 5813 vom 13.7.1947.

Dieser Nachdruck ist nur für den Dienstgebrauch bestimmt. Bis zum Erscheinen eigener Richtlinien soll er der Bildungs- und Erziehungsarbeit an den Realschulen unseres Landes zugrundegelegt werden.

Im Auftrag:
gez. Dr. von den Driesch

D I E R E A L S C H U L E I M S C H U L A U F B A U

Beschluß der Kultusminister-Konferenz
vom 17.12.1953 in B o n n

Betr.: Stellung der Mittelschulen im Schulaufbau.

Die Mittelschule

(In einigen Ländern als Realschule, in Berlin und Hamburg als technische Oberschule, in Bremen als Zweig B der Allgemeinen Volksschule bezeichnet)

Einleitung

Die Mittelschule entspricht einem dringenden Bedürfnis des deutschen Bildungswesens und Wirtschaftslebens. Sie bereitet ihre Schüler auf Aufgaben des praktischen Lebens mit erhöhter fachlicher, wirtschaftlicher und sozialer Verantwortung vor und vermittelt die dafür notwendige allgemeine Bildung (vgl. Abschn.III). Sie soll hiernach eine geeignete Schulvorbildung für den Nachwuchs in den gehobenen praktischen Berufen von Landwirtschaft, Handel, Handwerk, Industrie und Verwaltung sowie in pflegerischen, sozialen, technisch-künstlerischen und hauswirtschaftlichen Frauenberufen geben.

Die Förderung und der weitere Ausbau der Mittelschulen einschließlich der ihnen entsprechenden Besoldungseinrichtungen wird nach folgenden Grundsätzen empfohlen:

I.

Die Mittelschule ist bestimmt für gutbegabte Kinder, die mit praktischer Veranlagung eine größere Fähigkeit zum Erwerb theoretischer Erkenntnisse verbinden.

II.

(1) Die Mittelschule baut auf die vier- bzw. sechsjährige Grundschule, in verkürzter Form spätestens auf das 7. Schuljahr der allgemeinen Volksschule auf. Da beide Formen das gleiche Ziel erstreben, müssen bei der Aufnahme in die verkürzte Form erhöhte Anforderungen an die besondere Begabung und Leistung der Schüler gestellt werden.

(2) Eine verkürzte Form empfiehlt sich vorzugsweise für kleine Städte und Landgemeinden.

(3) Die Dauer des Lehrgangs der Mittelschule ist so zu bemessen, daß die Schulzeit insgesamt 10 Jahre umfaßt.

III.

(1) Auswahl und Betonung der Unterrichtsfächer im Lehrplan der Mittelschule müssen den in der Einleitung genannten Aufgaben und Zielforderungen entsprechen. Neben den

auch in der Volksschule auftretenden Unterrichtsgebieten ist e i n e lebende Fremdsprache mit angemessener Stundenzahl Pflichtfach in allen Klassen. Sofern Fächer des praktischen Lebens (z.B. Werken, Hauswirtschaft, Gartenbau, Landwirtschaft, Kurzschrift u.dgl.) im Lehrplan erscheinen, ist darauf zu achten, daß diese Fächer nicht eine Berufsbildung geben, also nicht die Berufsschule oder Berufsfachschule ersetzen, sondern einen Beitrag des praktischen Lebens zur allgemeinen geistigen Ausbildung liefern sollen.

(2) Die Richtlinien der Unterrichtsverwaltungen für den Unterricht in den Mittelschulen sind möglichst in Übereinstimmung zu halten.

IV.

Es ist Vorsorge zu treffen, daß an geeigneten Stellen des Lehrgangs einer Mittelschule für besondere Fälle Übergänge zur Höheren Schule möglich sind und daß für Schüler (Schülerinnen) mit besonderer theoretisch-wissenschaftlicher Begabung nach Abschluß der Mittelschule ohne allzu große Schwierigkeiten auf Grund eines Aufnahmeverfahrens ein Übergang in die Oberstufe der Höheren Schule möglich ist.

V.

An der Mittelschule sollen nur solche Lehrer und Lehrerinnen endgültig angestellt werden, die ihre Befähigung für die besonderen Aufgaben dieser Schulgattung in geeigneter Weise nachgewiesen haben.

VI.

Die Unterrichtsverwaltungen bestimmen das Verfahren, nach dem der erfolgreiche Abschluß der Mittelschule festgestellt wird.

VII.

Das Abschlußzeugnis der Mittelschule ist als solches zu kennzeichnen mit den Worten: 'Der Schüler (die Schülerin) hat das Ziel der Mittelschule erreicht'.

VIII.

Die Abschlußzeugnisse der nach den vorstehenden Grundsätzen aufgebauten und ausgestalteten Mittelschulen werden von den Unterrichtsverwaltungen der Länder gegenseitig anerkannt (vgl. dazu § 18 des Bundesbeamtengesetzes vom 14.7.1953, BGBI. I S. 553).

IX.

(1) Bildungseinrichtungen (bisher Aufbauklassen, Aufbauzüge, gehobene Klassen, Sprachenklassen u.ä.), die nicht als selbständige Schule, sondern im Rahmen der Volksschule geführt werden, können von der zuständigen Unterrichtsverwaltung das Recht zur Ausstellung des Abschlußzeugnisses einer Mittelschule erhalten, wenn sie das Ziel dieser Schule erreichen und im übrigen den in den Abschnitten I bis V aufgestellten Grundsätzen entsprechen.

(2) Die Abschnitte VI bis VIII gelten für solche Einrichtungen sinngemäß.

Für den Unterricht in katholischer Religion werden die jeweils in den Bereichen des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln, des Bischöflichen Generalvikariats Trier, der Bischöflichen Ordinariate Mainz, Speyer und Limburg geltenden Religionslehrpläne zugrunde gelegt.

ZIEL

Das Ziel des katholischen Religionsunterrichtes ist, die von Gott verliehene natürliche und übernatürliche Ausstattung der Seele der Schüler durch Belehrung und Übung nach den Wahrheiten und Forderungen der katholischen Kirche so zu entwickeln und zu bilden, daß die Schüler in den Jahren der Schulzeit sowie im späteren Leben ihre religiösen und sittlichen Pflichten als Glieder der katholischen Kirche und der menschlichen Gemeinschaften verständnisinnig, freudig, selbständig und beharrlich erfüllen.

LEHRAUFGABEN

K l a s s e 1

Der Unterricht beginnt mit der Unterweisung über die Taufe (Begründung der Gotteskindschaft) und der Erziehung zum Gebet. Kind und Vatergott; Die täglichen Gebete. Kind und Gebetsgemeinschaft; Anleitung zum Gebrauch des Gebet- und Gesangbuches zur Teilnahme am Gottesdienst.

KURZER LITURGISCHER UNTERRICHT: Kirche, Altar, hl. Geräte und Gewänder. Kirchenlieder. Religiöse Gebräuche im Volksleben und religiöse Feste der Heimat.

BIBLISCHE GESCHICHTE: Ausgewählte Lektionen des A.T.; Die wichtigsten Tatsachen, Lehren und Persönlichkeiten der vorchristlichen Offenbarung als Vorbereitung auf den Erlöser.

KATECHISMUS: Die Lehre von den Geboten. Gewissen - Sünde. Christliches Tugend- und Vollkommenheitsstreben. Die hl. Firmung als Vollendung der Taufe und Gotteskindschaft zur heiligen Sendung. Heilige der Heimat.

K l a s s e 2

BIBLISCHE GESCHICHTE: Neues Testament bis zur Auferstehung Jesu. Aus der öffentlichen Wirksamkeit Jesu kommen besonders die Wunder und leichteren Gleichnisse zur Behandlung. Ausführliche Besprechung der Leidensgeschichte.

KATECHISMUS: Die Lehre vom Glauben; Gott, Christus, Kirche, Heiligung und Vollendung, Tod als Heimgang zum Vater, Fürsorge der Kirche für die Kranken und Sterbenden (Sterbesakrament).

ERWEITERUNG DES KIRCHLICHEN ANSCHAUUNGSUNTERRICHTES: Pfarrgemeinde, Diözesen, Orden, Diaspora, Bonifatiusverein, Schutzengelverein, Jugend- und Standesheilige und einige deutsche Heilige.

K l a s s e 3

BIBLISCHE GESCHICHTE: Von der Auferstehung Jesu bis zum Tode der Apostel. Es ist besonders herauszuarbeiten; das Wirken des Auferstandenen, die Bedeutung des Pfingstfestes, das Leben der ersten Christen, die Lebensbilder der Apostelfürsten.

KIRCHENGESCHICHTLICHE BILDER aus dem christlichen Altertum: Das Missionswerk des Völkerapostels, Gottes Strafgericht über das Judentum, die Christenverfolgungen, die Katakomben, Constantin.

KATECHISMUS: Die Lehre von den Gnadenmitteln, vor allem Buße, Altarsakrament, Gebet. Vertiefte Einführung in die Liturgie: Sakramentspendung, Zeremonien der heiligen Messe, Kirchenjahr.

K l a s s e 4

BIBLISCHER UNTERRICHT: Die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte in ihrer inneren, von Gott geleiteten Entwicklung und ihrem vorbereitenden Charakter

auf Jesus Christus. Die Vorbilder und Weissagungen in zusammenfassender Darstellung. In Verbindung damit ein Gesamtbild des Heilandes im Lichte des alten Testaments. Lesung einzelner Abschnitte der Lehr- und prophetischen Bücher aus der Schulbibel.

KATECHISMUS: Unter steter Berücksichtigung der Seelenlage des beginnenden Pubertätsalters werden behandelt: Glaubensgefahren, Un- und Aberglaube, Sonntagsheiligung, Verhältnis zu Elternhaus und Schule, gutes Beispiel und Verführung, Keuschheit (Marienverehrung), Bedeutung und Schutz des Eigentums, Wahrhaftigkeit und Ehre. Der Unterricht schließt mit einer Behandlung der Lehre vom Gewissen, der Sünde und ihrer Quellen sowie einer Darstellung des christlichen Vollkommenheitsideals.

KIRCHENGESCHICHTLICHE BILDER: Benedikt, Karl der Große, Kreuzzüge, Franziskus und Dominikus, Luther und die Kirchentrennung, Ausbreitung der Reformation in Deutschland, das Konzil von Trient, Ignatius und Franz Xaver, Missionsvereine.

K l a s s e 5

BIBLISCHER UNTERRICHT: Zusammenfassende Wiederholung des Lebens und der Lehrtätigkeit Jesu. Das Reich Gottes als 'neue Gesinnung' und als sichtbare Kirche (Bergpredigt, Gleichnisse Jesu).

KATECHISMUS: Ausgewählte Kapitel der Glaubenslehre: die menschliche Gotteserkenntnis, die hl. Schrift, die mündliche Überlieferung, die hl. Dreifaltigkeit, Menschwerdung und Erlösung, das Wirken des hl. Geistes in der Kirche und Menschenseele, die evangelischen Räte, die Sakramentalien, ausführliche Darstellung der Liturgie der hl. Messe.

KIRCHENGESCHICHTLICHE BILDER: Kirche und fürstlicher Absolutismus, die Kirche in Abwehr gegen Aufklärung und Unglauben, die Freimaurerei, die Französische Revolution und ihre Folgen für die Kirche.

K l a s s e 6

BIBLISCHER UNTERRICHT: Lesung der Apostelgeschichte und ausgewählter Stücke aus den Briefen der Apostel soll in das Werden und den Geist der Urkirche einführen.

KATECHISMUS: Gott - Christus - Kirche.

- a) **Gott:** Einige faßliche Gottesbeweise.
- b) **Christus:** Beweise für die Gottheit Jesu, des Stifters der Kirche.
- c) **Kirche:** Göttlichkeit der Kirche, bewiesen aus ihrer Entstehung, ihrer Erhaltung und ihrem Wirken, Kennzeichen der Kirche: Primat, Apostolizität, Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Unzerstörbarkeit. - Kirchen des Orients, Kirchenbildungen durch die Reformation. - Die Kirche als fortlebender Christus 1. im Lehramt (Organe, Unfehlbarkeit, Lehrverkündigung), 2. im Priesteramt (mittlerische Tätigkeit der Kirche in Opfer, Sakramenten und Gebet, das allgemeine Priestertum), 3. im Hirtenamt (Erziehung zur Heiligkeit, kirchliche Gesetzgebung, kirchliche Verwaltung, das religiöse Leben in der Pfarrgemeinde).

Heilsnotwendigkeit der Kirche. Das Heil der Nichtkatholiken. Innere und äußere Mission. Kirche und Familie (Lebenskundliche Behandlung des Sakramentes der Ehe). Kirche und Staat. Kirche und Wirtschaftsleben (die religiös-sittlichen Kräfte in ihrer Bedeutung für das Wirtschaftsleben). Kirche und Bildung. Kirche und Kunst. Katholische Literatur, Borromäusverein.

Lebensvolle Bilder führender Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts: 1. Erwachen neuen katholischen Lebens: Bernhard Overberg, Clemens Hofbauer, Joseph Görres. 2. Soziale Frage: Ketteler, Kolping. 3. Das Vatikanische Konzil. 4. Der Kulturkampf: Mallinckrodt, Windhorst. 5. Die letzten Päpste. 6. Katholisches Vereinsleben.

Maßgebend für die religiöse Unterweisung sind die von der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Protestantischen Landeskirche der Pfalz für ihre Bereiche gegebenen Weisungen und Lehrpläne.

MUTTERSPRACHLICHE BILDUNG

I. ALLGEMEINES

Ziel

Der Unterricht in der Muttersprache dient vor allem der Allgemeinbildung, der Formung des Schülers zu dem Menschen der religiös-sittlichen Grundsätze, der Urteilsfähigkeit und der verantwortungsbewußten Tatbereitschaft, der die Phrase und das Schlagwort meidet und ihre Unechtheit und Gefährlichkeit erkennt, dessen Ausdruck schlicht und wahrhaft ist.

Der Schüler lernt wertvolle Werke der Literatur kennen und schätzen und wird befähigt, den tiefen Gehalt einer Dichtung zu erleben und zu ihren Problemen Stellung zu nehmen.

Der muttersprachliche Unterricht läßt den Schüler die inneren Triebkräfte der Sprache verstehen, so daß selbständiges Erkennen des Sprachgehaltes und eigenes sprachliches Können daraus erwachsen.

Der Schüler wird befähigt, eigene Gedanken in knapper, schlichter, fließender Sprache mündlich vorzutragen und sie schriftlich richtig darzustellen, ferner sachliche Schreiben, wie sie im beruflichen, gesellschaftlichen und persönlichen Leben gefordert werden, ordnungsgemäß abzufassen.

Arbeitsweise und Stoffauswahl

Zur Erreichung des genannten Zieles muß der gesamte Unterricht im Dienst der Spracherziehung stehen. Strenge Sprachzucht, Bekämpfung der Phrase, des Mode- und Schlagwortes gelten für alle Unterrichtsfächer, ebenso wie die Forderung sauberer, gut leserlicher Schrift.

Im muttersprachlichen Unterricht im besonderen führen zu dem Ziel:

Begegnung mit dem Schrifttum,
Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck,
sprachkundliche Betrachtung.

Begegnung mit dem Schrifttum

Von der 1.Klasse an tritt neben das Lesebuch die Ganzschrift. Bei der Auswahl wird der Unterschied in der geistigen Entwicklung der Geschlechter berücksichtigt. Für die Mädchen werden Werke gewählt, die die mütterlichen und heimschaffenden Kräfte ansprechen und Persönlichkeiten fraulicher Eigenart darstellen.

In den Lehrplänen für die einzelnen Schulen werden geeignete literarische Stoffe (Prosastücke, Gedichte, Kunstbetrachtung) und gute Sachlesestoffe nach besonderen Gesichtspunkten zusammengefaßt.

In allen Klassen wird Literatur gemeinsam und in Gruppen gelesen. Außer den Klasselesestoffen werden die Schüler unter Anleitung durch die Fachlehrer in maßvoller Weise passende Schriftwerke nach eigener Wahl zu Hause lesen und gelegentlich in der Klasse darüber berichten.

Um die Schüler zum Nacherleben echter Dichtung zu führen, wird die Nachgestaltung des lebendigen Dichterwortes im Lesen und im Vortrag geübt. Hinzu tritt das klärende und deutende Unterrichtsgespräch. Es wird erweitert und vertieft durch Laienspiel, Theaterbesuch, Dichterlesung, Schulfunk, Schallplatte und Feierstunden einzelner Klassen oder der gesamten Schule.

Systematische Literaturgeschichte hat keinen Platz in der Realschule. Es wird aber von der 1. Klasse an bei jedem Werk die persönliche Beziehung zum Verfasser gesucht. In den oberen Klassen werden die einzelnen Dichterpersönlichkeiten in zeitgeschichtlichen Zusammenhang gebracht. So ergibt sich ein Einblick in die wesentlichen Entwicklungsabschnitte deutscher Dichtung. Die am Schulort aufgeführten Dramen werden, soweit sie der Fassungskraft der Schüler entsprechen, im Unterricht besprochen, ebenso wertvolle Filme.

In den höheren Klassen wird in geeigneter Weise Klarheit geschaffen über die Begriffe Kitsch, Schmutz und Schund. (Erziehung zu sachlicher Kritik!)

Die Schüler werden früh zur Benutzung öffentlicher Büchereien und zur Anlage einer eigenen Bücherei angeregt.

Jede Schule stellt einen Kanon der auswendig zu lernenden Gedichte und Stellen aus größeren Dichtungen und Prosawerken auf. Die Auswahl der Ganzschriften bleibt den Schulen überlassen mit der Ausnahme, daß die in der Stoffauswahl genannten Werke dabei zunächst zu berücksichtigen sind, damit der Übergang von einer Schule auf die andere erleichtert wird.

Übung im Sprechen und Schreiben

Gelegenheit zu ungezwungenem Sprechen gibt das freie Unterrichtsgespräch. Durch sachliche Kritik der Klasse werden Freude und Unbefangenheit erhalten und der Antrieb zu weiteren sprachlichen Äußerungen gegeben.

In allen Fächern werden der freie Vortrag und die selbständige Zusammenfassung der Unterrichtsergebnisse, besonders auch der mündliche Bericht über einzeln oder gruppenweise erarbeitete Lösungen gestellter Aufgaben gepflegt. In den oberen Klassen treten Vorträge über selbstgewählte Themen hinzu, und zwar in freiem Vortrag oder an Hand von Stichworten oder Aufzeichnungen. Vorbildliches Lesen, bei dem die Zuhörer den Text nicht vor Augen haben, öffnet das Ohr für die klangschöne Sprache und bildet das Sprachgefühl. Die Wiedergabe von stumm Gelesenem wird planmäßig geübt.

In Verbindung mit dem Musikunterricht werden sprechtechnische Gehör- und Atemübungen gemacht.

Die Erziehung zum Sprechen schafft die Voraussetzung für die schriftliche Sprachgestaltung. In Nachschriften, freien Niederschriften und Aufsätzen wird der Schüler zu treffendem Ausdruck und zur Wiedergabe größerer Gedankenzusammenhänge geführt.

Die Nachschriften stellen von der 1. Klasse an ein Sprachganzes dar. Schwierige Wörter und Formen werden in Gruppen zusammengestellt und geübt. In der 6. Klasse werden Schnelldiktate fernliegender Stoffe gemacht.

Im Aufsatzunterricht wird die zweckgebundene Sprache gepflegt, die wahrhaftig, sachlich und klar ist und ihren Ton den verschiedenen Zwecken der Aufgabe anpaßt.

Wortschatz- und Stilübungen bereiten den begriffstreuen Wortgebrauch und die angemessene Sprachgestaltung vor.

Die geistige und sprachliche Entwicklung des Kindes wird bei der Stellung der Themen berücksichtigt. In den unteren Klassen, in denen der Mitteilungstrieb des Kindes stark ist, wird die Erzählung gewählt. Die mittleren Klassen, deren Interesse sich nach außen richtet, verlangen Darstellung der selbsterlebten Außenwelt: genaue Beschreibung von Dingen, Geschehnissen, bildlichen Darstellungen, Erlebnissen u.ä. Diese Form wird in den Klassen 5 und 6 fortgesetzt. Hinzu tritt auf dieser Stufe die Wertung der Erscheinungen in Schilderungen und Erläuterungen. Die Schüler wählen selbst die Form der sprachlichen Gestaltung. Aufsätze im Anschluß an das Schrifttum beschränken sich auf Inhaltsangaben, Charakteristiken einzelner Personen und Abschnitte. Bei vorsichtiger Themenstellung können in der 6. Klasse literarische Problemaufsätze versucht werden.

Bis Klasse 5 werden Briefe nur dann geschrieben, wenn das Leben der Klasse dazu Veranlassung gibt.

In den Klassen 5 und 6 werden sachliche Schreiben des Alltags geübt: Anfragen, Gesuche, Lebenslauf, Bewerbungen, Geschäftsbriefe etc.

Zur Aufsatzerziehung gehören das Ordnen von Gedanken und Gliederungsübungen; Aufsätze mit vorangestelltem Plan sind für die sprachliche Arbeit der oberen Klassen sehr wichtig.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Berichtigungen und deren Kontrolle gewidmet.

Zur Sprachkunde

In den unteren Klassen geht die Sprachbetrachtung von lebensvollen Situationen aus, in den folgenden von zusammenhängenden Sprachstücken. Die Schüler erkennen den Aufbau der sprachlichen Gebilde und deren Funktionen. Nicht der Erwerb von Regeln ist das Ziel, sondern Einsicht in die inneren Triebkräfte auf Grund geistiger Eigentätigkeit. Satzanalysen werden in maßvoller und lebensnaher Weise auf allen Stufen gemacht.

Frühzeitig wird das Verständnis für Schönheit, Bildkraft und Sinngehalt des Wortschatzes und der sprichwörtlichen Redensarten angebahnt. Wenn auch Stilkunde nicht systematisch gelehrt werden soll, so ergibt sich doch im Laufe des Unterrichts immer Gelegenheit zu stilkundlichen Erkenntnissen und zu Stilübungen.

Die heimatliche Mundart wird neben das Hochdeutsche gestellt. Einige sorgfältig ausgewählte Proben althochdeutschen und mittelhochdeutschen Schrifttums führen zum Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Sprache, regen zum Vergleich an und zeigen die Verwandtschaft der Sprachen indogermanischen Ursprungs. Jede Art systematischer Sprach- und Literaturgeschichte wird, als dem Wesen der Realschule widersprechend, vermieden.

Als grammatische Bezeichnungen werden die lateinischen neben den deutschen gebraucht; das verlangt die Rücksicht auf den fremdsprachlichen Unterricht.

II. STOFFVERTEILUNGSPLAN

K l a s s e 1

1. Schrifttum.

Gedichte und Lesestücke aus Alltag und Heimat. Fabeln. Ganzschriften; z.B. Schwab; Schildbürger. Hauff; Das kalte Herz; Zwerg Nase. Ferner; Volksmärchen.

2. Erziehung zum Sprechen.

Planmäßige Amtungs- und Lautbildungsübungen.
Sinngemäßes und phonetisch einwandfreies Lesen.
Stegreifspiele nach Märchen und Selbsterlebtem, Puppenspiele (möglichst in allen Klassen!)
Erzählen von Erlebtem, Beobachtetem und Gelesenem.

3. Erziehung zum Schreiben.

a) Ausdrucksübungen und Erweiterung des Wortschatzes.

Niederschriften der mündlich geübten Erlebniserzählungen und Beobachtungsberichte, z.B.: Besuch beim Bäcker, beim Metzger, beim Schreiner. Ich helfe der Mutter. Es brannte. Unser Hund - Unsere Katze - erzählt seinen - ihren - Tageslauf. Gesonderte Wortschatzübungen, z.B. Wortfamilie, einfache Gliederungsübungen.

b) Rechtschreibung.

Ähnlich- und gleichklingende Laute. Das Einfachste aus der Groß- und Kleinschreibung und der Zeichensetzung.
Überwindung mundartlicher Schwierigkeiten.
Schreibung einiger gebräuchlicher Fremdwörter.
Die Dehnung.

Die Schärfung.

Der s-Laut.

Nachschriften und Aufsätze.

Bei den Nachschriften ist eine unnatürliche Häufung von Schwierigkeiten zu vermeiden. Es wird angestrebt, daß auch das Diktat ein kindertümliches Sinn-ganzes bildet. Daneben kann gelegentlich aus Gründen der Fertigungs- und Konzentrationsübung auch einmal eine Liste von schreibschwierigen Wörtern in der Form eines kindertümlichen Wettschreibens gebracht werden.

4. Sprachkunde.

Die lebendige Sprache (Schrift und Vortrag).

Die Wortarten (mit den lateinischen Bezeichnungen).

Das Verb als Grundpfeiler des Satzes.

Aktivum und Passivum.

Ableitung von Wörtern, Wortfamilien.

Der erweiterte einfache Satz.

Arten der Sätze.

Die Satzteile: Subjekt, Prädikat, Attribut.

Fallübungen mit Präpositionen.

Die Zeichensetzung wird in jeder Klasse in angemessenem Umfang erarbeitet und geübt.

K l a s s e I I

1. Schrifttum.

Deutsche Götter- und Volkssagen.

Alte deutsche Schwänke (Till Eulenspiegel, Münchhausen).

Einfache Erzählungen (z.B. Storm, Brentano).

Fabeln und Legenden.

Erzählende und lyrische Gedichte.

2. Erziehung zum Sprechen.

Übungen im richtigen Gebrauch der Stimmittel. Mundart. Umgangssprache.

Übungen zur Ausmerzung mundartlich bedingter Sprechfehler.

Gedichtvortrag und Nacherzählung vor der Klasse.

Stegreifspiele. Kurze Zwiegespräche.

3. Erziehung zum Schreiben.

Einfache Berichte und Erzählungen.

Pflege des Beobachtungsaufsatzes.

Ordnungs- und Einsetzungsübungen. Postkarten und einfache Briefe.

Übungen im Schreiben schwieriger Wörter. Verschiedene Zeichen für denselben Laut.

Gebrauch eines einfachen Wörterbuches.

Weitere Regeln zur Zeichensetzung.

Nachschriften und Aufsätze.

4. Sprachkunde.

Das Substantivum (Gruppen, Geschlecht und Zahl, starke und schwache Deklination Bildung).

Das Verb (Bildung, Arten, Konjugation, Hilfsverben).

Das Adverb.

Fallübungen mit schwierigen Präpositionen.

Satzteile: Objekt, adverbiale Bestimmungen (lokal, temporal, modal).

Sätze mit gleichartigen Satzteilen.

Der zusammengesetzte Satz in einfachen Formen.

K l a s s e I I I

1. Schrifttum.

Die Nibelungen- und Gudrunssage. Hans Sachs: Fastnachtsspiele.

Märchen aus Tausend und einer Nacht.

Neuere Erzählungen, z.B. Stifter: Bergkristall. Ebner-Eschenbach: Krambambuli. Storm: Pole Poppenspäler. Löns: Tiergeschichten. Lagerlöf: Nils Holgerson (verkürzt).

Umfangreichere erzählende und lyrische Gedichte, Balladen.

2. Erziehung zum Sprechen.

Sprech- und Gehörübungen: Pause, Tempowechsel, Änderung der Klangfarbe. Stimmschonung im Stimmbruch.

Sinngemäßes Lesen: Wichtigkeitsverhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz.

Wahrung der natürlichen Sprechweise beim Vorlesen und im Vortrag.

Übungen im freien Sprechen über Erlebnisse des Tages, auch in Form von Berichten.

Freie szenische Spiele und Darstellungen.

Unterscheidung von 'wesentlich' und 'unwesentlich'.

3. Erziehung zum Schreiben.

Weitere Regeln zur Zeichensetzung.

Ordnen und Gliedern des Stoffes.

Der Sinn des Absatzes.

Einsetzübungen, Bericht- und Beobachtungsaufsatz mit erhöhter Anforderung an Genauigkeit der Beobachtung und Klarheit des Urteils.

Beschreibung von Gegenständen und Bewegungsvorgängen.

Briefe und einfache Vordrucke.

Fortsetzung der Übungen schwieriger Fälle der Rechtschreibung.

Sonderfälle der Groß- und Kleinschreibung. Schwer ersetzbare Fremdwörter.

Nachschriften und Aufsätze.

4. Sprachkunde.

Schwierige Formen der Deklination von Substantiven und von Substantiven mit Adjektiven.

Besonderheiten in der Steigerung der Adjektive.

Der Konjunktiv.

Direkte und indirekte Rede.

Das präpositionale Objekt.

Adverbiale Bestimmungen (kausal).

Der zusammengesetzte Satz. Satzverbindung.

Satzanalysen.

K l a s s e I V

1. Schrifttum.

Zur Auswahl:

Raabe: Die schwarze Galeere; Else von der Tanne.

F.W.Weber: Dreizehnlinden.

Binding: Das Peitschchen.

Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts.

Schmidtbonn: Hinter den sieben Bergen.

Schiller: Wilhelm Tell.

Lyrische Gedichte und Balladen, z.B. von Bürger, Schiller, Goethe, von Chamisso, Annette von Droste-Hülshoff.

Reisebeschreibungen.

2. Erziehung zum Sprechen.

Anleitung zum schonenden Gebrauch der Stimmittel in den Entwicklungsjahren. Bruststimme, Kopfstimme.

Vom sinngemäßen Lesen zum Ausdruckslesen.

Lesen und Darstellen mit verteilten Rollen.

Übungen im freien Sprechen und im Vortrag über Gelesenes oder Gehörtes.

3. Erziehung zum Schreiben.

Erzählung und Schilderung.

Konkrete Berichte und sachgebundene Beschreibungen.

Die Bilddeutung.

Sprachliche Ausdrucksmittel des Vergleichs und Gegensatzes, der Häufung und Steigerung.

Anleitung zu stichwortartigen Auszügen aus Lesestücken.

Ordnungs- und Gliederungsübungen.

Ständige Wortschatzübungen zur Erhöhung der Treffsicherheit.

Sicherheit in der Rechtschreibung und Zeichensetzung.

Nachschriften und Aufsätze.

4. Sprachkunde.

Das Satzgefüge.

Schwierige Formen des zusammengesetzten Satzes.

Verkürzte Sätze.

Satzanalysen.

Lehnwort und Fremdwort.

Unsere Namen.

Berufs- und Standessprache.

Wortfamilien und Wortfelder.

Schlag- und Modewörter.

Der Wechsel der Zeiten in der Erzählung als künstlerisches Hilfsmittel.

Einführung in die Poetik: Prosa und Poesie, Versmaß, Rhythmus, einfache Gedichtformen.

K l a s s e V

1. Schrifttum.

Typen der erzählenden und dramatischen Dichtung (auch Auszüge aus Romanen).

Zur freien Auswahl:

Goethe: Reineke Fuchs.

Mörrike: Mozart auf der Reise nach Prag.

Gottfried Keller: Kleider machen Leute; Die drei gerechten Kammacher;
Das Fähnlein der sieben Aufrechten.

Goethe: Dichtung und Wahrheit.

Bergengruen: Die drei Falken.

Grillparzer: Der arme Spielmann.

Storm: Viola tricolor.

Lessing: Minna von Barnhelm.

Schiller: Die Jungfrau von Orleans; Maria Stuart.

Wilhelm Schäfer: Anekdoten; Rheinsagen.

Gunnarsson: Advent im Hochgebirge.

Reisebeschreibungen.

Umfangreiche Balladen.

Gedankenlyrik in einigen angemessenen Beispielen.

2. Erziehung zum Sprechen.

Weitere Pflege des Ausdruckslesens mit erhöhten Anforderungen an das Einfühlungsvermögen.

Darstellen von einzelnen Szenen aus Theaterstücken mit Pflege der natürlichen Gebärde.

Vortrag umfangreicher Gedichte.

Weitere Übungen in freier Rede.

Stegreifspiele.

3. Erziehung zum Schreiben.

Übung im Aufzeichnen von Stichworten während eines Vortrages, Gliederungen.

Sachbericht und Beschreibung mit gesteigerten Anforderungen an Genauigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung.

Erweiterte Wortschatzübungen.

Nachschriften und Aufsätze.

4. Sprachkunde.

Wiederholung der Satzlehre.

Gebrauch des Konjunktivs.

Der mehrfach zusammengesetzte Satz.

Satzanalysen.

Wortbedeutung (sinnverwandte mehrdeutige Wortpaare).

Bedeutungswandel.

Volksetymologie.

Vom Bildergehalt unserer Sprache.

K l a s s e V I

1. Schrifttum.

Einige Sprachdenkmäler aus der Frühzeit der deutschen Sprache und der mittelhochdeutschen Klassik. Luther. Sprachverfall und Sprachreinigung. Erzählende Dichtungen und Dramen der Neuzeit als Klassen-, Gruppen- und Hauslektüre zur freien Auswahl:

Goethe: Hermann und Dorothea.

Kleist: Michael Kohlhaas.

Anette von Droste-Hülshoff: Die Judenbuche.

Stifter: Hochwald; Brigitta.

Raabe: Der Hungerpastor.

G.Hauptmann: Die Weber.

Schiller: Wallenstein.

Goethe: Egmont; Iphigenie.

Hebbel: Agnes Bernauer.

Hans Carossa: Aus der Kindheit.

Bergengruen: Der spanische Rosenstock.

Stefan Andres: Wir sind Utopia.

Gertrud Bäumer: Das Reich des Kindes.

Ernst Wiechert: Tobias.

Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz.

Selma Lagerlöf: Herrn Arnes Schatz.

Homer: Ilias oder Odyssee (in stark gekürzter Schulausgabe).

J.Thomas: Briefe für Dich und mich.

2. Erziehung zum Sprechen.

Fortgesetzte Übungen zur Beherrschung der Stimmittel.

Freie Redeübungen mit und ohne Stichwortzettel.

Unterscheidung zwischen gehobener und alltäglicher, verstandesmäßiger und gefühlvoller, natürlicher und pathetischer Sprechweise.

3. Erziehung zum Schreiben.

Ausgestaltung eines Erzählungskerns.

Das Stimmungsbild.

Die Abhandlung.

Sachberichte.

Gliederungen.

Knappe, natürliche, sach- und sinngerechte Ausdrucksweise.

Schriftstücke aus dem amtlichen und geschäftlichen Verkehr, Lebenslauf, Gesuch, Eingabe, Rechnung, Anzeige u.a., Auszüge, Verhandlungsniederschriften, Sitzungsberichte.

Facharbeit (mit Querverbindungen zu anderen Fächern).

4. Sprachkunde.

Unsere Muttersprache im Vergleich mit Fremdsprachen.
Klangschönheit, Bildkraft und sinngerechte Ausdrucksfähigkeit unserer Sprache.

Die deutsche Sprache im Spiegel der Kultur.

Sprachverfall und Sprachreinigung. Kaufmannsdeutsch.

Deutsche Mundarten.

Längsschnitt durch die Geschichte der deutschen Sprache.

F R E M D S P R A C H L I C H E B I L D U N G

I. FRANZÖSISCH

Ziel

Erziehung zu Aufgeschlossenheit und Verständnisbereitschaft gegenüber dem französischen Volkstum.

Fähigkeit, die lebendige Volkssprache zu verstehen und zu sprechen, sowie leichteres Schrifttum selbständig zu lesen.

Begrenzte Kenntnis des französischen Volkes, seines Landes, seiner geistigen und materiellen Kultur.

Weg

1. Der Gebrauch der Fremdsprache

Die Fremdsprache wird weitgehend im Unterricht verwandt. Ihr Gebrauch tritt nur bei gedanklichen Schwierigkeiten zurück. Die Unterrichtsmethode wird nicht verbindlich festgelegt. Bewährte Unterrichtsgrundsätze sind zu beachten.

2. Die Aussprache

Gute Aussprache ist auf allen Stufen zu pflegen. Durch ständiges Vorsprechen schafft der Lehrer die Grundlage für die gute Aussprache der Schüler. Schulfunk und Schallplatte sind in angemessener Weise in den Unterricht einzubauen.

Als Lautschrift dienen die Symbole der Association phonétique internationale.

3. Die Sprechübungen

Den Sprechübungen gebührt ein breiter Raum.

Jeder behandelte Stoff wird gründlich in der Fremdsprache durchgeübt. Die Übungen werden dann auf freie Stoffe ausgedehnt: Handel, Gewerbe, Hauswirtschaft, Post, Bahn.

Dem Schüler muß reichlich Gelegenheit zum Sprechen geboten werden. Aus den Sprechübungen erwachsen zusammenhängende Darstellungen.

Alle Arten der Umformung sind zur Befestigung des Wortschatzes und der Formenlehre ausgiebig zu betreiben.

4. Lesen und Übersetzen

Stufenfolge des Lesejahres.

- a) Lehr- und Übungsbuch
- b) Lesebuch,
- c) Schulaufgaben,
- d) Zeitungen und Zeitschriften.

Die Prosa steht im Vordergrund. Die Lektüre hat vorwiegend erzählenden Charakter. Mit fortgeschrittenen Abteilungen können Erzählungen und Beschreibungen aus Wirtschaft und Technik behandelt werden.

In allen Klassen sind die Schüler zu fließendem und wohlbetontem Lesen anzuhalten.

Die Herübersetzung dient zur Kontrolle des Verständnisses und zur Verdeutlichung der Sprachfeinheiten.

Einige Gedichte und Prosastücke werden auswendig gelernt.

5. Der Wortschatz

Mit den Sprech- und Leseübungen ist die Aneignung des Wortschatzes verbunden. Der Realschüler benötigt einen beachtlichen aktiven Wortschatz, der aus der Umgangssprache entnommen wird. Der Wortschatz richtet sich nach Häufigkeitswerten.

Ausgegangen wird von der Grundbedeutung des Wortes. Das Einzelwort wird mit sprach- und sinnverwandten Ausdrücken verbunden.

Der Schüler eignet sich den Wortschatz nicht nur zu Hause, sondern auch in der Schule an.

6. Die Behandlung der Grammatik

Der Grammatik gebührt nicht eine beherrschende, sondern eine dienende Rolle. Die Realschule beschränkt sich auf das Wichtigste. In den unteren Klassen gilt es, die Formenlehre fest zu verankern. Von der 4. Klasse ab erarbeiten wir die wichtigsten syntaktischen Erscheinungen.

Die Regeln werden induktiv gewonnen. Sie folgen, nachdem die Spracherscheinungen gründlich beobachtet und beschrieben worden ist.

Ständige Übungen und Wiederholungen sichern ein Mindestmaß an leicht verwendbaren grammatischen Kenntnissen.

7. Die schriftlichen Übungen

Zur Förderung der praktischen Sprechkenntnisse sind häufige schriftliche Übungen erforderlich. Ihre bewährten Formen: Abschriften, Niederschriften aus dem Gedächtnis, Diktat, Umformungen, Nacherzählungen, Inhaltsangaben, Zusammenfassungen werden auf den entsprechenden Altersstufen eifrig gepflegt. Dazu treten schriftliche Herübersetzungen und Hinübersetzungen, diese letzteren aber nur in kurzen Beispielen, bei deren Übertragung in die Fremdsprache keine umständliche Neugliederung des Satzinhaltes nötig ist.

Verteilung des Lesestoffes

Klasse 1 und 2

Der Lesestoff wird dem Lehrbuch entnommen.

Lebendige Darstellungen aus der Welt des Schülers, kleine Märchen, Erzählungen, Tiergeschichten, Anekdoten, Gedichte, Lieder, Reime, Sprichwörter, Inserate.

Klasse 3-5

Das Sachlesebuch tritt an die Stelle des Lehr- und Übungsbuches. Erzählungen, wichtige Ereignisse und Gestalten aus der französischen Geschichte, charakteristische Landschaften, das Familienleben, Landeseinrichtungen, Reiseschilderungen, Abenteurergeschichten.

Klasse 6

Ganzschriften: Maupassant, Daudet, Merimée.

Sachkunde: Texte aus Handel, Wirtschaft, Gewerbe und Technik.

Verteilung des Grammatikstoffes

Klasse 1

Die Verben auf er, avoir und être. Die Formenlehre des Dingwortes mit Ge-

schlechtswort, des Eigenschaftswortes und des Zahlwortes. Die wichtigsten Fürwörter, Grundlegende Regeln zur Satzlehre.

12 Klassenarbeiten.

Klasse 2

Das Fürwort. Das Umstandswort. Veränderlichkeit des Partizips.

Die Verben auf ir und re. Das rückbezügliche Verb.

Reichliche Übung der regelmäßigen Verben, auch in fragender und in verneinender Form.

12 Klassenarbeiten.

Klasse 3

Unregelmäßigkeiten der deklinierbaren Wortarten. Die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben.

12 Klassenarbeiten.

Klasse 4

Die weniger gebräuchlichen unregelmäßigen Verben.

Das Nötigste über den Gebrauch des Konjunktivs.

Transitive, intransitive, unpersönliche Verben.

Wortstellung.

Reichliches Üben der Formen in sinnvollen Sätzen.

12 Klassenarbeiten.

Klasse 5

Das Wichtigste aus der Lehre vom Infinitiv, Partizip, Gerundium, Artikel, Pronomen.

Die üblichen Verhältniswörter.

Zusammenfassung der Regeln über Silbentrennung und Zeichensetzung.

10 Klassenarbeiten.

Klasse 6

Wiederholung der Grammatik im Anschluß an die Lektüre unter besonderer Berücksichtigung der Teile, die den Schülern erfahrungsgemäß Schwierigkeiten bereiten.

10 Klassenarbeiten.

II. ENGLISCH

Ziel

Aus der Bedeutung und Verbreitung des Englischen als Weltsprache im wirtschaftlichen Leben und Verkehr ergibt sich die Wichtigkeit des englischen Unterrichts in der Realschule. Er gibt dem Schüler neben der Förderung seiner formalen Kräfte eine sichere Grundlage für den mündlichen und schriftlichen Gebrauch dieser Sprache und für das Verständnis des Gedankengutes der westlichen Welt.

Der Unterricht in der englischen Sprache muß den Schüler befähigen,

- a) die gesprochene Sprache richtig aufzufassen und sich mit Hilfe eines ausreichenden Wortschatzes der Umgangssprache im praktischen Leben mit einiger Gewandtheit mündlich und schriftlich zu bedienen;
- b) englische Schriftsätze mittlerer Schwierigkeit zu erfassen und zusammenhängend in der Fremdsprache wiederzugeben oder in die Mutter-

sprache zu übertragen;

- c) leichtere deutsche Texte sinngemäß ins Englische zu übertragen;
- d) leichtere Schriftwerke selbständig zu lesen;
- e) die zum Verständnis notwendigen Gesetzmäßigkeiten im Aufbau der Sprache zu erkennen und dadurch zum bewußten Sprachgebrauch zu gelangen;
- f) die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der englischsprechenden Länder (Great Britain, Commonwealth, USA) zu verstehen, soweit es die Altersstufe der Schüler zuläßt.

Weg

1. Gebrauch der Sprache.

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die lebendige Sprache des Alltags, die auch weitgehend als Unterrichtssprache benutzt wird. Der Gebrauch der Muttersprache erscheint jedoch überall da angebracht, wo ein klares Verständnis durch die Fremdsprache nicht erreicht werden kann, z.B. bei der Einführung in die Lautbildung und bei der Erklärung grammatischer und gedanklicher Schwierigkeiten.

2. Aussprache.

Der Aneignung einer guten Aussprache ist auf allen Unterrichtsstufen die größte Sorgfalt zu widmen. Die Grundlage legt der Anfangsunterricht durch Einführung zu einer bewußten Lautbildung. Die Lautschrift der 'Association phonétique internationale' ist als Hilfsmittel zu verwenden, da ihre Kenntnis den Schüler befähigt, später die Lautbezeichnungen des Wörterbuches selbständig auszuwerten. Die Laute müssen in lebendigen Sprechübungen aus einem geschlossenen Sachgebiet zu Gehör gebracht und geübt werden. Dabei sind die Schwierigkeiten sorgfältig zu vereinzeln und Wörter mit gleichen Lauten zusammenzustellen. Lesen zusammenhängender Stücke in phonetischer Umschrift und ihr schriftlicher Gebrauch ist abzulehnen, dagegen erfolgt möglichst bald die Einführung in das Schriftbild. Wort- und Satzton sind von Anfang an durch die ganze Schulzeit zu pflegen. Schulfunksendungen und Schallplatten können als Unterrichtsmittel herangezogen werden. In der Oberstufe sind die Abweichungen des Amerikanischen vom Englischen in Aussprache und Wortschatz gelegentlich zu erwähnen.

3. Sprachfertigkeit.

Der Schüler muß von der ersten Stunde an dazu erzogen werden, gesprochenes Englisch - seiner Altersstufe entsprechend - sicher aufzunehmen und seine Beobachtungen, Erlebnisse und eigenen Gedanken in einfachen Sätzen klar und richtig auszudrücken. Eine angemessene Sprechfähigkeit wird gesichert durch Sprechübungen, welche sich an Lektüre und Gesprächsstoffe anschließen, die das tägliche Leben des Schülers und die Bedürfnisse des praktischen Lebens berücksichtigen.

Die sprachliche Form muß der psychologischen Entwicklungsstufe des Kindes angemessen sein. Unterhaltungen, Zwiegespräche, dramatische Gestaltungen, Aufführungen, Lieder, Spiele, der Einbau von Rundfunksendungen in den Unterricht und die Pflege der Wiedergabe zusammenhängender Darstellungen tragen zur Erreichung dieses Zieles bei.

4. Lesen und Übersetzen.

Die Schüler sind zu befähigen, ihrer Altersstufe entsprechende Lektüre fließend und natürlich zu lesen, sinngemäß aufzufassen und inhaltlich mündlich und schriftlich wiederzugeben. Angeschlossene mündliche und schriftliche Übungen vielseitiger Art führen sie dazu, ihre Gedanken auch in freierer Form darzustellen und dienen zur Förderung der Geläufigkeit im Ausdruck, zur Aktivierung des Wortschatzes und zur Festigung des Besitzes der idiomatischen Ausdrücke.

Die Behandlung des Lesebuches erfolgt möglichst in der fremden Sprache, jedoch sind Herübersetzungen in die Muttersprache oft notwendig als Mittel zur Prüfung des Verständnisses, zur Erzielung völliger Klarheit oder aus grammatischen Rücksichten.

Auch die auf das praktische Leben gerichtete Zielsetzung fordert die Fähigkeit des Her- und Hinübersetzens, wodurch die Möglichkeit gegeben wird, die Ausdrucksmittel der beiden Sprachen miteinander zu vergleichen.

Gedichte, Lieder und geeignete Prosastücke werden auf allen Stufen auswendig gelernt.

5. Schriftliche Übungen.

Ausgiebige schriftliche Übungen mannigfaltigster Art im Rahmen der Klassen- und Hausarbeit sollen die Sprachfertigkeit des Schülers fördern. Abschriften, Niederschriften aus dem Gedächtnis, Fragebildungen, Beantwortungen, Inhaltsangaben, Zusammenfassungen, Berichte über Erlebtes, Briefe - auch geschäftlichen Inhaltes - treten auf den verschiedenen Stufen auf. In der Oberstufe ist der Schülerbriefwechsel anzuregen und zu pflegen.

6. Wortschatz.

Mit den Sprechübungen und der Verarbeitung des Lesebuches ist die Aneignung und Befestigung eines ausreichenden Wort- und Phrasenschatzes verbunden, dessen Besitz die Grundlage für die Beherrschung der Sprache bildet. Der aktive Wortschatz ist der lebendigen Sprache des praktischen Lebens zu entnehmen. Etwa 3 000 nach ihren Häufigkeitswerten sorgfältig ausgewählte wesentliche Wörter bilden die Grundlage, auf der die Sprachschulung wirksam betrieben werden kann. Dieses Sprachgut muß in immer wieder neuen Stoffzusammenhängen und Übungsverbindungen den Schülern geläufig gemacht werden.

Im Anfangsunterricht sind Vorzeigen, Anzeichen, Vormachen, Beschreibung, Umschreibung, Geste und Mimik zur Sinnerschließung zu benutzen, wobei jede Künstelei zu vermeiden ist. Es ist stets darauf zu achten, daß die Schüler die Grundbedeutung der Wörter klar erfassen. Später ist der Wortschatz durch systematische Wortbildungsübungen und Zusammenstellung der Wörter nach sächlichen und etymologischen Gesichtspunkten organisch weiter auszubauen.

Auf der Oberstufe sind die Schüler anzuleiten, ein Wörterbuch sinngemäß und selbständig zu benutzen.

Bei der besonderen Eigenart der englischen Sprache sind Synonyma und idiomatische Ausdrücke besonders, aber nicht losgelöst vom Zusammenhang zu üben.

Der so erarbeitete Wortschatz soll in vielseitiger Anwendung durch den Sprachgebrauch zum aktiven Besitz der Schüler werden, jedoch kann bei der Aneignung der häusliche Fleiß nicht entbehrt werden.

7. Grammatik.

Die Sprachkunde, die nicht Selbstzweck, sondern Dienerin am lebendigen Sprachgut ist, soll zum bewußten Sprachgebrauch führen. Das praktische Ziel der Realschule erfordert jedoch, die Kenntnis der Grammatik nur soweit zu lehren, als es zum Verständnis des Aufbaues der Sprache unbedingt erforderlich ist. Im grammatischen Unterricht ist daher Beschränkung auf das Wichtigste nötig, damit die Schüler zur Beherrschung des Unentbehrlichen geführt werden können. Nur selten gebrauchte Unregelmäßigkeiten werden der Erklärung gelegentlich ihres Vorkommens in der Lektüre überlassen. Die Regeln werden induktiv gewonnen. Die Übungen zur Befestigung der Regeln müssen lebenswahr, abwechslungsreich und eindeutig sein. Durch mehrfache Wiederholung und Übung des Wichtigsten erfolgt die Aneignung zu einem leichtverwendbaren Eigentum. Die in der ersten Fremdsprache bereits gewonnenen Erkenntnisse sollen in vergleichender Betrachtung herangezogen und ausgenutzt werden.

Auf der Oberstufe sind die Schüler in den Gebrauch eines knappen, übersichtlich geordneten und leichtverständlichen Sprachlehrebuches einzuführen.

Stoff.

Das Lesegut bilden zunächst die Stücke des Lehrbuchs. Im Anfangsunterricht führen die Lesestücke in das Leben der englischen Schulkinder ein, erweitern diesen Stoff dann zu einem Bild des englischen Volkes und geben in der Oberstufe Einblicke in charakteristische Erscheinungsformen des gesamten englischen und amerikanischen Lebens. Die geschichtliche Entwicklung ist hierbei nur soweit zu berücksichtigen, als sie zum Verständnis der Gegenwart unbedingt erforderlich ist. Der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung der USA entsprechend, ist den amerikanischen Verhältnissen in besonderem Maße Rechnung zu tragen.

Das Lehrbuch wird durch Ganzschriften und Zeitungsausschnitte ergänzt, die dem Auffassungsgrad der betreffenden Altersstufe entsprechen. Der Wortschatz soll möglichst innerhalb des von den Schülern Erlernten liegen und keine größeren Schwierigkeiten bieten. Die Erzählung ist der Beschreibung vorzuziehen. Das in Lehrbuch und Ganzschriften gebotene Schrifttum muß gehaltvoll und von charakterbildendem Wert sein.

Stoffverteilung.

Klasse III.

Planmäßige Erlernung der Laute. Wort- und Satzton. Bindung. Einfache Sprechübungen im Anschluß an Gegenstände und Vorkommnisse des täglichen Lebens, an Lesestoff und Bilder. Lesen zusammenhängender Sprachstücke aus der Umwelt des Kindes. Auswendiglernen kleinerer Prosastücke, Gedichte, Rätsel, Lieder. Regelmäßige Formenlehre des Substantivs, des Artikels, des Adjektivs, des Pronomens, des Zahlwortes, des Verbs. Die wichtigsten modalen Hilfsverben. Die gebräuchlichsten Präpositionen und Konjunktionen. Einige unregelmäßige Verben. Hauptregeln der Syntax, soweit sie zum Verständnis der einfachen Sätze nötig sind.

Abschriften, Diktate, Niederschriften, Übersetzungen, Umformungen, Beantwortung von Fragen, freie Arbeiten einfacher Art.

12 Klassenarbeiten.

Klasse IV.

Sprech- und Leseübungen unter Steigerung der Anforderungen im Anschluß an Lesestoffe aus der Heimat des englischen Schülers in Dorf und Stadt. Bilder aus dem Leben verschiedener Berufe, englische Feste, Erzählungen, Gedichte. Erweiterung und Festigung des Wortschatzes. Zusammenstellung zu Wort- und Sachgruppen, lautgleiche Wörter.

Ergänzung der Formenlehre, Großschreibung. Besonderheiten in der Pluralbildung. Adjektiv und Adverb. Komparation. Hilfsverben. Zahlwörter, Weitere Pronomen, Präpositionen, Konjunktionen. Unregelmäßige Verben. Gebrauch des Genitivs und Dativs. Transitive und intransitive Verben. Reflexive Verben. Das Passiv, Partizip und Gerundium (einfach). Die Silbentrennung. Haupterscheinungen. Der Syntax. Schriftliche Arbeiten wie Klasse III, dazu einfache Nacherzählungen und Briefe.

12 Klassenarbeiten.

Klasse V.

Sprechübungen im Anschluß an Lesestoffe aus der Geschichte, dem staatlichen, kulturellen oder wirtschaftlichen Leben des englischen und amerikanischen Volkes. Einzelpersönlichkeiten, Vorgänge des täglichen Lebens. Gedichte, Lieder, Ergänzung des Lehrbuchs durch Ganzschriften, Zeitungsausschnitt, Rundfunk.

Wiederholung der Formenlehre. Unregelmäßige Verben. Die schwierigeren Fälle im Gebrauch der Pronomen. Der Relativsatz. Der Fragesatz. Gebrauch der Zeiten. Die Aktionsarten. Die direkte und indirekte Rede. Modale Hilfsverben. Infinitiv und Partizip.

Schriftliche Übungen wie früher unter Steigerung der Ansprüche. Nachschriften und Nacherzählungen unbekannter Stücke.

10 Klassenarbeiten.

Klasse VI.

Lesestoffe wie in Klasse V.

Übung im Sprechen über schwerere Stoffe und Pflege des zusammenhängenden kurzen Vortrags oder Berichts im Anschluß an Lese- oder Erlebtes.

Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes, besonders auch aus dem aktuellen Leben. Wichtige Synonyma. Aneignung einer Anzahl häufig gebrauchter idiomatischer Wendungen. Wortfamilien.

Gerund. Konjunktiv. Rektion der Verben. Schwierige Präpositionen und Konjunktionen. Wortstellung. Die Entwicklung der englischen Sprache (in den Grundzügen). Wiederholung und Zusammenfassung unter besonderer Berücksichtigung jener Teile der Grammatik, die dem Schüler erfahrungsgemäß Schwierigkeiten bereiten.

Schriftliche Übungen wie in Klasse V. Geschäftsbriefe. Bewerbungsschreiben.

10 Klassenarbeiten.

G E S C H I C H T E

Empfehlung der Kultusminister-Konferenz vom 17.12.1953 in B o n n

Betr.: Grundsätze zum Geschichtsunterricht

I. Aufgabe und Ziel des Geschichtsunterrichts.

Der Geschichtsunterricht soll dem jungen Menschen helfen, ein eigenes Welt- und Menschenbild zu gewinnen sowie seinen Standort und seine Aufgabe im Geschehen zu erkennen. Das bedeutet ein Vierfaches:

1. Er soll zur Erkenntnis der Vielschichtigkeit des menschlichen Lebens und der Vielfalt der wirkenden Kräfte führen und damit sachlich begründete Einsichten in das Wesen des Menschen und der menschlichen Gemeinschaften und in die Motive ihres Handelns erschließen.
2. Das politische Geschehen wird verstanden als Widerstreit und Ausgleich der wirkenden Kräfte aus allen Lebensgebieten. Je nach dem Gepräge der Zeit treten die verschiedenen Kulturbereiche im Wechsel hervor und sind ihrer Bedeutung entsprechend zu würdigen.
3. Die Einsicht in die Zusammenhänge vergangenen und gegenwärtigen Geschehens muß wissenschaftlich begründet und wertbestimmt sein. Sie soll sich nicht nur in Urteilsfähigkeit erweisen, sondern sich auch in Verantwortungsbeußtsein und Tatbereitschaft für Gesellschaft, Staat, Volk und Menschheit bezeugen.
4. Die echte Leistung des Menschen in der Geschichte zeigt sich in der Anerkennung bestimmter Rechtsgrundsätze und Wertmaßstäbe übergreifender Ordnungen; sie behauptet sich in allem Wechsel geschichtlichen Werdens. Die Einsicht in diese Sinnzusammenhänge soll den Heranwachsenden zur Achtung vor der Würde des Menschen und zum Bewußtsein seiner Freiheit in der Bindung führen.

II. Beginn des Geschichtsunterrichts und Abgrenzung der Stufen:

1. Es wird für zweckmäßig gehalten, den systematischen Geschichtsunterricht in allen Schularten erst mit dem 7. Schuljahr zu beginnen.
2. Dem eigentlichen Geschichtsunterricht geht im 5. und 6. Schuljahr eine Hinführung zum geschichtlichen Leben voraus, die auch im Rahmen eines Gesamtunterrichts zu ihrem Recht kommen muß.
3. Hinführung und Geschichtsunterricht sind in eigenen Stunden zu erteilen.
4. Es wird für zweckmäßig gehalten, daß die Mittelstufe der höheren Schulen erst nach dem 10. Schuljahr abschließt und die Oberstufe demnach nur drei Jahre umfaßt (11.-13. Schuljahr). Lediglich für das grundständige altsprachliche Gymnasium, das im 10. Schuljahr mit einer verstärkten Lektüre klassisch-antiker Autoren einsetzt, läßt sich die Behandlung der Antike im Geschichtsunterricht schon im 10. Schuljahr rechtfertigen.

III. Hinführung zur Geschichte.

1. Da das Kind schon im Grundschulalter aus der Märchen- und Sagenwelt zur Wirklichkeit als einer gewordenen Welt drängt, ist eine Hinführung zum geschichtlichen Leben im 5. und 6. Schuljahr notwendig. Bei ihrer Gestaltung haben kinderpsychologische Überlegungen - unter selbstverständlicher

Achtung vor der geschichtlichen Wahrheit - den Vorrang vor fachwissenschaftlichen Auswahlgesichtspunkten.

2. Nicht gelöst ist die Aufgabe dieser Hinführung mit einem ersten Gang durch die Geschichte in einzelnen Lebensbildern und Darstellungen oder gar mit der ausschließlichen Behandlung von Lesestücken und Sagen.
3. Die Ausweitung der kindlichen Welt in die Geschichte hinein setzt vielmehr eine sorgsame Auswahl und Behandlung von seelisch, möglichst auch räumlich oder zeitlich den Kindern unmittelbar zugänglichen Stoffen voraus. Das sind in erster Linie - aber nicht ausschließlich - anschauliche und lebensvolle Vorgänge im heimatlichen Raum, besonders auch der Ur- und Frühgeschichte. Sie müssen geeignet sein, Freude und lebendige Anteilnahme an der Vergangenheit zu fördern, das Verständnis für die Grundformen der Umweltgestaltung und Gemeinschaftsbildung vorzubereiten und den Zeitsinn zu wecken.
4. Solche Stoffe sind: menschliche Lebensformen einst und jetzt (Bürger, Bauern, Ritter, Mönche; Stadt und Dorf; Ritterburg, Fürstenhof und Bürgerhaus; Schiffbau, Bergbau usw.) sowie Lebensbilder großer Persönlichkeiten, soweit sie für das Kind faßbar sind. Alle Stoffe müssen in lebendige, anschaulich erzählte Handlung gefaßt sein. Zeitlich können die Stoffe aus der gesamten Geschichte zwischen Urzeit und Gegenwart genommen werden.
5. Auf die chronologische Reihenfolge kommt es nicht an; beispielshalber ist der Ausgang von der Gegenwart für viele Themen durchaus empfehlenswert. Der Sinn für das Vorher und Nachher kann im Rahmen dieser Hinführung allmählich wachgerufen werden. Dabei ist die 'Zeitleiste' ein wertvolles Hilfsmittel.

IV. Gesichtspunkte zur Unterrichtsgestaltung

1. Der Geschichtslehrer ist verpflichtet, bei seiner Arbeit die Ergebnisse der Jugendpsychologie, insbesondere der modernen Gedächtnisforschung, zu berücksichtigen und seinen Unterricht den Entwicklungsstufen des Jugendlichen gemäß zu gestalten.
2. Auf der Stufe des anschaulichen Erlebens (etwa 11.-15. Lebensjahr) verlangt die Jugend nach plastischer und bildhafter Darstellung. Wie alle übrigen Fächer hat daher auch der Geschichtsunterricht diesem Verlangen des jungen Menschen nach Anschaulichkeit Rechnung zu tragen.
3. Entsprechend dem 'Gestaltgedächtnis', das sich in dieser Phase stark entwickelt, sind die Stoffe möglichst um Persönlichkeiten zu gruppieren, am besten in bewegter Handlung.
'Der Geschichtslehrer muß aus den Blöcken der Vergangenheit erst die Statuen heraushauen, ehe er sie vor die Kinder stellt.'
4. Da alles Erlebte entsprechend dem Eindruck haftet, den es in der Seele des jungen Menschen hinterläßt, werden die geschichtlichen Ereignisse umso besser behalten, je bildhafter und packender sie erzählt werden. Nur so - in erlebten Szenen - werden die Stoffe der Geschichte über das 15. Lebensjahr hinaus im Gedächtnis lebendig bleiben und weiterführenden Betrachtungen als Grundlage dienen können.
5. Gleichzeitig wenden sich anschaulich und bildhaft erzählte Ereignisse an Gemüt und Werterleben des Kindes und wirken dort - über das Belehrende des geschichtlichen Inhalts hinaus - erziehlich. Sie tragen auf diese Weise dazu bei, im jungen Menschen eine Werteordnung aufzubauen und sein Gefühlsleben zu veredeln.
6. Schon in den Unterklassen darf der Lehrer nicht bei der Darbietung bildhaft gestalteter Stoffe stehen bleiben. Durch Vergleich mit ähnlichen Er-

eignissen oder mit Verhältnissen der Gegenwart wird die Jugend schon auf dieser Stufe zu ersten geschichtlichen Begriffen und Erkenntnissen gelangen. Dabei ist sie in steigendem Maße zur Eigentätigkeit, zu Gruppenarbeit, Referaten usw. anzuregen.

7. Erst nach der Pubertät wird mit dem erwachenden Gedächtnis für Sinnzusammenhänge die Stufe der gedanklichen Durchdringung erreicht; Erst jetzt ist der junge Mensch in der Lage, größere Zusammenhänge zu sehen, Wesentliches herauszuschälen, kritisch zu beurteilen und - in stufengemäßer Beschränkung - geschichtliche Erkenntnisse selbst zu erarbeiten. Dabei gilt es, geschichtliche Erscheinungen in ihrem Eigenwert und im Zusammenhang zu erfassen und ihrer Bedeutung für das Eigenleben und die drängenden Fragen der Gegenwart innezuwerden.

V. Gesichtspunkte zur Stoffauswahl

1. Jeder Stoff ist daraufhin zu prüfen, ob er geeignet ist, die Welt des jugendlichen organisch auszuweiten (Heimat - Volk - Welt) und die Einsichten in die Grundformen menschlichen Zusammenlebens zu vertiefen.
2. Da der Geschichtsunterricht bei jüngeren Schülern zweckmäßig vom heimatlichen Raum ausgeht, sind die Stoffpläne durch solche Gebiete aus der Heimat- und Landesgeschichte zu ergänzen, die entscheidende landesgeschichtliche oder beispielhafte gesamtgeschichtliche Bedeutung haben.
3. Innerhalb der einzelnen Stoffgebiete ist auf allen Klassenstufen neben der staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Kulturentwicklung auch im geistigen Sinne der gebührende Raum zuzuweisen, selbst wenn es in den Stoffplänen nicht ausdrücklich gesagt ist.
4. Der Lehrer darf sich nicht durch Lehrpläne und Geschichtsbücher zur Stofffülle verleiten lassen. Er muß vielmehr aus dem Flusse des Geschehens Inseln herausheben, die am Schicksal von einzelnen Menschen und Gemeinschaften historisches Geschehen sichtbar machen.
5. Diese Grundsätze gelten von der Volksschule bis zur höheren Schule für alle Klassenstufen gleichermaßen. Dabei hat die erzieherische Aufgabe den Vorrang vor den Auswahlgesichtspunkten geschichtswissenschaftlicher Art.

VI. Stoffpläne (gelten als Beispiele)

Stoffplan für die Mittelschule

7. Schuljahr:

1. Der alte Orient:

Eine der großen Stromkulturen

2. Die Griechen:

Das Zeitalter des Perikles
Alexander der Große

3. Die Römer; Das Friedensreich des Augustus:

Der 'Altar des Friedens'
Rom als Weltstadt
Herculanum und Pompeji

4. Das Christentum:

Paulus und seine Missionsreisen
Die Katakomben
Konstantin der Gr.

5. Germanen und Römer:

Die Kultur der Germanen und Kelten (Das Königsgrab von Seddin.Hallstatt)
Begegnung an Rhein und Donau:
(Armin und Varus
(Trier, Köln
(Der Limes
Die Landnahme der Alemannen

6. Das Frankenreich:

Die fränkische Landnahme
Die christliche Mission in Mittel- und Westeuropa
Das Reich Karl d.Gr.
Byzanz und die Christianisierung Osteuropas

7. Neue Mächte an den Grenzen des Abendlandes:

Die Nordmänner;
Wikingerfahrten
Normannische Staatengründungen
Die Ungarn

8. Das Deutsche Reich unter Otto d.Gr.:

Die Stammesherzogtümer und ihre Einigung durch Heinrich I.
Die Abwehr der Ungarn
Grenzkämpfe im Osten; Die Gründung Magdeburgs
Kaiser Otto und die Kirche

9. Auseinandertreten von Kirche und Staat:

Erneuerung des Mönchtums: Cluny
Gottesfrieden und Landfrieden
Canossa
Romanische Bauten

8. Schuljahr:

1. Kreuzzüge und europäisches Rittertum:

Der Islam und der erste Kreuzzug
Burgen, Turniere, Minnesang
Barbarossa; Heinrich der Löwe
Die Deutschherren und Hermann von Salza

2. Fürsten, Bauern und Bürger im Mittelalter:

Grundherr und Bauer
Rodung und Landesausbau. Der Landesstaat
Die mittelalterliche Stadt
Bauern, Bürger und Mönche im Osten
Die Hanse und ihr Handelsraum
Die Gotik

3. Der Anbruch einer neuen Zeit:

Erfindungen: Schießpulver, Kompaß, Taschenuhr, Buchdruck
Entdeckungen: Seeweg nach Indien und nach Amerika
Unternehmer: Fugger und Welser

Künstler und Gelehrte: Albrecht Dürer, Hans Sachs, Kopernikus,
Ulrich von Hutten

4. Die Reformation und die Erneuerung der katholischen Kirche:

Luther, Calvin
Der Jesuitenorden
Der Aufstand der Niederlande

5. Der Dreißigjährige Krieg:

Das böhmische Vorspiel
Wallenstein, Gustav Adolf
Münster und Osnabrück
Die Auswirkungen des Krieges

6. Die großen Mächte und der Kampf um die Vorherrschaft:

Ludwig XIV. und der absolute Staat
Englands Ausgreifen in die Welt
Prinz Eugen und die Türkenkriege
Peter d. Gr. und der Kampf um die Ostsee
Friedrich der Gr. und Maria Theresia

7. Kultur und Gesellschaft des Barock

9. Schuljahr:

1. Die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung und die Entstehung der Vereinigten Staaten.

2. Die Französische Revolution und ihre Auswirkungen:

Die Geburt der 'Nation' im Kampf um Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit
Aufstieg und Diktatur Napoleons
Gegenkräfte in Europa; Freiherr vom Stein
Der Sturz Napoleons, Metternich und der Wiener Kongreß

3. Das Ringen des Bürgertums um Einheit und Freiheit:

Friedrich List, Zollverein, Freihandelslehre
Die Revolution von 1848 und die Paulskirche

4. Industrielle Revolution und soziale Wandlungen:

Anfänge des Maschinenzeitalters in England und Deutschland
Soziale Probleme und erste Lösungsversuche. Karl Marx, Heinrich Wichern,
Wilhelm von Ketteler

5. Neuformung der europäischen Mitte:

Cavour und die Einigung Italiens
Die Einigung Deutschlands durch Bismarck
Isolierung der Donaumonarchie
Bismarcks Friedenspolitik nach 1870

6. Wirtschaft, Gesellschaft und Staat vor dem Ersten Weltkrieg:

Aufschwung von Industrie und Handel; Großindustrie; Großbanken;
Kapital als Weltmacht; Kartelle und Konzerne
Die soziale Lage und der Staat
Die gesellschaftliche Schichtung um 1900
Die Stellung der Frau

10. Schuljahr:

1. Der Imperialismus der Großmächte und der Erste Weltkrieg:

Der Kampf um Rohstoffe und Absatzmärkte:

Deutschland, England, Frankreich, Rußland, Vereinigte Staaten, Japan

Der Zusammenstoß im Ersten Weltkrieg

Der Zusammenbruch der europäischen Weltmachtstellung

2. Zwischen den beiden Weltkriegen:

Die Weimarer Republik

Völkerbund

Weltwirtschaftskrise

Die Diktaturen

3. Der Zweite Weltkrieg und seine Auswirkungen:

Der Zusammenbruch des europäischen Staaten- und Völkergefüges

Die Emanzipation der Kolonialvölker

Die USA und die UDSSR im Ringen um die Führung der Welt

Deutschland und Europa zwischen den beiden Weltmächten

Versuche einer Neuordnung Europas und der Welt.

E R D K U N D E

I. ALLGEMEINES

Der Erdkundeunterricht ist ein wesentliches Mittel zur Menschenbildung und von hohem lebenspraktischem Wert. In ihm betrachten und erkennen wir die Erdoberfläche mit ihren charakteristischen Erscheinungen. Die wichtigsten Elemente erdkundlicher Betrachtung sind:

Lagebeziehungen,

gegenseitige Beeinflussung erdräumlicher Kräfte,
die auf die Erdoberfläche einwirkenden Naturkräfte,
der Mensch und seine die Erde erschließende und
sie umgestaltende Tätigkeit.

Bei den Betrachtungen der geographischen Umwelt wird der Schüler zu sinnvollem Schauen, Erkennen der Zusammenhänge, ursächlichem Denken und zweckvollem Handeln erzogen.

Durch den erdkundlichen Unterricht soll der Realschüler folgendes überschauen und begreifen lernen:

1. den Erdraum und seine wichtigsten Erscheinungen,
2. die Inbesitznahme, Erschließung und Nutzung des Erdraums durch den Menschen und die Einwirkung des Erdraumes auf den Menschen,
3. die zunehmende Überwindung der trennenden Weite, der natürlichen und geschichtlichen Grenzen, sowie
4. die Wechselbeziehungen zwischen den Völkern.

Dadurch werden Bildungswerte vermittelt, die der Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeit dienen und ein Weltbild aus sachlichen Kenntnissen und Erkenntnissen grundlegen. Die erdkundliche Erarbeitung der Heimat, Deutschlands, Europas und der Welt soll Brücken schlagen helfen von Land zu Land, Volk zu Volk.

Der Eigenart der Realschule entsprechend ist besonderer Wert zu legen auf weitestgehende Erarbeitung ausgesprochen lebenspraktischer erdkundlicher Bildungsgüter sowie auf Erarbeitung erdkundlichen Wissens und Könnens. Dadurch wird die Eigentätigkeit angeregt, die Lust zu selbständiger

Weiterarbeit gefördert, und es werden berufliche Neigungen geweckt oder weiterentwickelt.

Die bei den Jahresstoffen genannten allgemein-geographischen Gebiete sind im wesentlichen an Hand der länderkundlichen Stoffe zu erarbeiten. Das Typische ist herauszustellen und wird zum Ausgangspunkt der Betrachtung. Eine lückenlose Erfassung ist beim Gang über die Erde nicht möglich und auch nicht notwendig. Es genügt die Beschränkung auf charakteristische Landschaften und Erscheinungen.

Das Heimatprinzip, vielfältige Veranschaulichung des Stoffes (Karte, Bild, Diagramm, Modell usw.) und handwerkliche Erarbeitung möglichst vieler Unterrichtsergebnisse bewirken ein lebendiges Schaffen.

Arbeitsmittel sind Atlas und Lehrbuch, Wand-, Stumm- und Umrißkarte, Modell und Diagramm, Bild, Lichtbild, Luftbild, Statistik, erdkundliche Schilderungen und Berichte, Sandkasten, Für die Lehrwanderungen ist in Übereinstimmung mit den übrigen Fächern ein Plan aufzustellen (Ziele, Zeiten, Stoffe).

II. DER LEHRPLAN

K l a s s e 1

Die Landschaft der engeren H e i m a t .

D e u t s c h l a n d unter besonderer Berücksichtigung einzelner ausgewählter charakteristischer Landschaften. Anschauliche Einführung in die Erdgeschichte. Grundtatsachen zu Wetter und Klima. Erscheinungen der Besiedlung, der Wirtschaft und des Verkehrs. Grundbegriffe der Kartenkunde.

K l a s s e 2

E u r o p a und N o r d a s i e n . Das Sowjetreich als Einheit. Die allgemeingeographischen Stoffe der I.Klasse sind auf Grund der heimatlichen Anschauung und eigener Beobachtungen weiterzuführen. Arbeit am Meßtischblatt. Einführung in die Auswertung einfacher Statistiken.

K l a s s e 3

A f r i k a . A m e r i k a . Der Herrschaftsbereich der USA. Globuslehre. Himmelskunde. Die Entdeckungen. Die Erschließung der Erde und die Entwicklung der Wirtschaft und des Verkehrs.

K l a s s e 4

A s i e n . A u s t r a l i e n und Ozeanien. P o l a r g e b i e t e . Die Weltmeere. Das britische Weltreich. Klimakunde. Allgemeine Meereskunde. Einige ausgewählte Stoffe der allgemeinen und der speziellen Völkerkunde.

K l a s s e 5

Die Z o n e n der Erde, besonders Klima-, Vegetations-, Wirtschafts- und Besiedlungszonen. Weiterführung der Klimakunde (vgl. Klasse IV). Weiterführung der Pflanzen- und Tiergeographie sowie der Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie an Hand ausgewählter länder- und meereskundlicher Beispiele.

Auf die Behandlung der nördlichen gemäßigten Zone ist besonderer Wert zu legen. In dieser Zone ist die intensivste Wirtschaft und Besiedlung; von hier aus gingen und gehen die stärksten Impulse zur Gestaltung des Erdraums aus. Mehrtägige L e h r w a n d e r u n g .

D e u t s c h l a n d . Abschließende vertiefte Behandlung unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu den Nachbarvölkern. Wichtige Erscheinungen aus der Gesteins- und Bodenkunde. Die Umgestaltung der Erdoberfläche und die wichtigsten dabei wirksamen Kräfte.

Siedlungs- und Kulturgeographie an Hand der erarbeiteten Länderkunde. Vertiefende Betrachtung einzelner Themen aus der Wirtschaftsgeographie. Jahresarbeit in Anlehnung an eine Arbeitsgemeinschaft (heimatkundliche Stoffe).
Mehrtägige L e h r w a n d e r u n g .

P O L I T I S C H E G E M E I N S C H A F T S K U N D E

Richtungsweisend für den Unterricht in der politischen Gemeinschaftskunde sind die 'Grundsätzlichen Thesen zur politischen Gemeinschaftskunde in der Volksschule' von Regierungsdirektor Dr. von den Driesch (Sondernummer 2 des Amtsblattes des Min. f. U.u.K. vom 25.3.1952) und die 'Richtlinien für die politische Gemeinschaftskunde' (Sondernummer 1 des Amtsblattes des Min. f. U.u.K. vom 25.3.1952).

M A T H E M A T I K

1. BILDUNGSWERT, AUFGABE UND ZIEL.

Der Mathematikunterricht ordnet sich in den Bildungsplan der Realschule organisch ein. Es ist also auch der allgemeinbildende Gehalt der Mathematik innerhalb der Grenzen, die durch die Eigenart und die Eigenständigkeit der Realschule gegeben sind, auszuschöpfen. Das möglichst selbständige Erfassen mathematischer Zusammenhänge und Probleme trägt zur Verstandesbildung bei, die mündliche und schriftliche Formulierung dient der Sprachschulung, Sorgfalt und Ausdauer bei der Lösung schwieriger Aufgaben sind wichtige Mittel der Willens- und Charakterbildung. Dem jungen Menschen, der die Realschule verläßt, gebe die Mathematik die Gewißheit, daß er in einer Welt des Irrtums und des Zweifels aus eigener Kraft zu absoluten Wahrheiten vorstoßen kann.

Begabungsrichtung und Berufsabsichten der Realschüler stellen an die Lebensnähe des Mathematikunterrichts hohe Anforderungen. Der Lehrstoff ist sorgfältig auszuwählen und zugunsten einer gründlichen Erarbeitung auf das Wesentliche zu beschränken, letzteres jedoch nur so weit, daß eine trag- und ausbaufähige mathematische Grundlage nicht gefährdet ist. Einen großen Raum nehmen die Anwendungen ein. Sie werden vorwiegend dem praktischen Leben entnommen und müssen mitunter, um zu umfangreiche Sacherklärungen zu vermeiden, vereinfacht werden. Zu zahlreichen Fächern werden Querverbindungen aufgedeckt und ausgewertet. Der allgemeinverbindliche Mathematikunterricht schafft für viele Berufe günstige Voraussetzungen, spezielle Berufskennnisse zu vermitteln ist nicht seine Aufgabe.

Die Beherrschung des elementaren Rechnens ist unerläßlich. Dabei ist das denkende Rechnen auf allen Stufen besonders zu pflegen. Die Praxis verlangt außerdem die sichere Anwendung zeitsparender Rechenregeln und der Überschlagrechnung.

Ras Rechnen mit allgemeinen Zahlen vertieft die Einsicht in die allgemeingültigen Zusammenhänge und steht im übrigen ganz im Dienst der Bestimmungsgleichungen und der Funktionen, deren Verständnis von der I.Klasse an bewußt angebahnt

wird. Das durch die Gleichungen ermöglichte Lösungsverfahren bei lebensnahen Problemen muß von den Schülern als wesentliche Erleichterung erkannt und sicher angewandt werden.

Der Unterricht in der Raumlehre soll die Kenntnis der wichtigen Gesetzmäßigkeiten der ebenen und körperlichen Geometrie vermitteln und unbedingt zur Bildung des für viele Berufe so notwendigen räumlichen Anschauungsvermögens führen.

Die verschiedenen Gebiete der Mathematik durchdringen einander und bilden eine Einheit. Es empfiehlt sich, in den örtlichen Plänen die beabsichtigte Stoffverteilung durch querschnittartige Anordnung zum Ausdruck zu bringen.

Der folgende Plan ist kein bindender Minimalplan. In der Stoffauswahl ist innerhalb der Jahrespläne großzügige Freiheit gegeben. Das gilt besonders für gemischte Knaben- und Mädchenklassen und noch mehr für reine Mädchenklassen.

2. STOFFPLAN

1. Klasse

Rechnen.

Aufbau und Vorzüge unseres Zahlensystems. Die römischen Ziffern. Wiederholung und Befestigung der Grundrechenarten. Kopfrechnen, halbschriftliches und schriftliches Rechnen. Erneute Begründung der Regeln des schriftlichen Rechnens. Verbindung der Grundrechnungsarten miteinander. Der Durchschnitt. Klammeraufgaben. Vorbereitende Übungen zum Dreisatz. Unsere Münzen, Maße und Gewichte. Nicht zu schwierige Sortenverwandlungs- und lebensnahe Sachaufgaben. Anschauliche Erarbeitung des Bruchbegriffs. Vergleichung, Wert- und Formveränderung einfache im täglichen Leben vorkommender Brüche. Teilbarkeit der Zahlen.

Raumlehre.

Anschauliche Behandlung von Quadrat und Rechteck, Würfel und Quader in engster Verbindung mit den Längen-, Flächen- und Körpermaßen. Anleitung zum Gebrauch von Lineal, Zeichendreieck und Zirkel. Übungen im Messen und Schätzen. Schon von der ersten Klasse ab sind die gebräuchlichen mathematischen Fachausdrücke einzuführen.

2. Klasse

Rechnen.

Das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen. Das Rechnen mit Dezimalbrüchen. Enge Verknüpfung der beiden Gebiete. Vertiefung des Einblicks in die Gesetzmäßigkeit unseres Zahlensystems. Anwendung der gesamten Bruchrechnung nur in wirklichkeitsnahen Aufgaben des häuslichen und beruflichen Lebens. Gründliche Erarbeitung des Dreisatzes mit ganzen Zahlen und Brüchen. Anlage einer Sammlung von zahlenmäßigen Unterlagen für die Bildung praktischer Aufgaben. Die Sammlung wird in den folgenden Jahren planmäßig erweitert.

Raumlehre.

Gerade, Strahl und Strecke, Begriff des Winkels und des Parallelismus. Einführung des Winkelmessers. Bewußtes Erkennen der verschiedenen Raumformen der unmittelbaren Umgebung. Fachgerechtes Zeichnen und Bezeichnen einfacher geometrischer Figuren. Die praktisch wichtigen einfachen körperlichen Gebilde und ihre zeichnerische Darstellung. Fortgesetzte Übungen im Messen und Schätzen von Längen, Flächen, Rauminhalten, Gewichten und Winkelgrößen. Einfachste, den Erfordernissen des praktischen Lebens entsprechende Berechnungsaufgaben.

3. Klasse

Rechnen.

Schwierigere Dreisatzaufgaben. Berücksichtigung der verschiedenen Lösungsmöglichkeiten. Das Rechnen am Bruchstrich unter ständiger Beachtung der zugrundeliegenden Rechnungsgedanken. Sorgfältige Erarbeitung des Prozentbegriffs. Allgemeine Prozentrechnung. Zahlreiche, leicht überschaubare Anwendungen aus allen Bereichen des täglichen Lebens.

Arithmetik und Algebra.

Die Grundrechnungsarten mit allgemeinen, absoluten und relativen Zahlen (ohne Bruchrechnung). Die Zahlengerade. Die wichtigsten, später immer wiederkehrenden Formeln werden durch Rechnung und Zeichnung, durch Einsetzen bestimmter Zahlen ausgewertet (Rechenvorteile!) und sicher eingepägt. Einführung in die Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten, die zweckmäßigerweise das Hauptanwendungsgebiet der jeweils gewonnenen arithmetischen Erkenntnisse bilden. Schon auf dieser Stufe wird angestrebt, zahlenmäßige Beziehungen zwischen Dingen und Vorgängen des praktischen Lebens zu erfassen und in Bestimmungsgleichungen auszudrücken.

Raumlehre.

Vervollständigung des Winkelbegriffs. Gerade und Winkel. Ableitung des Wesens der Symmetrie an bekannten Gegenständen und Erscheinungen des täglichen Lebens. Das Wichtigste aus der Dreieckslehre. Begriff der Kongruenz. Die Grundkonstruktionen. Konstruktion von Dreiecken aus Winkeln, Seiten und einfachen Querlinien. Hier setzt die verstärkte, planmäßige Pflege einer knappen, klaren und logisch einwandfreien mündlichen und schriftlichen Ausdrucksweise ein. Vielseitige Anwendung und Vertiefung der erworbenen Kenntnisse in Vermessungsaufgaben mit Hilfe einfacher, z.T. selbsthergestellter Feldmeßgeräte.

4. Klasse

Rechnen.

Fortsetzung der Prozentrechnung: Gewinn und Verlust, Gewichtsrechnung, Rabattrechnung. Die einfachen Fälle der Zinsrechnung. Darstellung und Lösung der Aufgaben auch durch Zeichnung. Berechnung und tabellenmäßige Bestimmung der Quadratwurzel zur rechnerischen Auswertung des pythagoreischen Lehrsatzes.

Arithmetik und Algebra.

Bruchrechnung mit allgemeinen Zahlen. Zahlenverhältnisse. Gleichungen mit Brüchen. Verhältnisgleichungen. Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Vertiefung des Funktionsbegriffs. Die Wertepaare werden in Tabellen zusammengestellt und im Koordinatensystem dargestellt. Graphische Lösung der Gleichungen. Neben die elementare Lösung der Aufgaben aus der Dreisatz-, Prozent- und Zinsrechnung tritt als gleichberechtigt die Lösung mit Hilfe der Bestimmungsgleichungen.

Raumlehre.

Das Wichtigste aus der Lehre vom Viereck. Gerade und Winkel am Kreis. Kreise in verschiedener Lage zueinander. Flächenvergleiche, -verwandlung und -berechnung der gradlinig begrenzten Figuren. Die pythagoreische Satzgruppe. Anwendung in Konstruktions- und Vermessungsaufgaben. Gelegentliche Ergänzungen zur Körperberechnung. Zeichnen und Auswerten mathematisch richtiger Schaubilder.

5. Klasse

Rechnen.

Diskont- und Terminrechnung. Verteilungsrechnung. Mischungsrechnung. Rechnerische Durchdringung volkswirtschaftlich wichtiger Stoffgebiete. Graphische

Darstellungen.

Arithmetik und Algebra.

Die für die praktische Anwendung wichtigen Gesetze der Potenz- und Wurzelrechnung. Erweiterung und Vertiefung des Funktionsbegriffs. Lösung der quadratischen Gliederungen durch Rechnung und Zeichnung. Schwierigere angewandte Gleichungen, vor allem aus dem der Klasse entsprechenden Rechenstoff. Ableitung der Logarithmengesetze und Einführung der Logarithmentafel.

Raumlehre.

Verhältnisgleichheit und Teilung von Strecken. Ähnlichkeit ebener Figuren. Proportionalitätsfaktor. Die Ähnlichkeitssätze und ihre Anwendung auf das rechtwinklige Dreieck und den Kreis. Flächeninhalt ähnlicher Figuren. Die zahlreichen praktischen Anwendungsmöglichkeiten der Ähnlichkeitslehre müssen weitgehend ausgeschöpft werden; Vergrößern und Verkleinern im vorgeschriebenen Maßstab, Meßtischverfahren, mittelbares Messen von Entfernungen usw. Konstruktion und Berechnung regelmäßiger Vielecke und der entsprechenden Prismen. Berechnung des Kreises und seiner Teile. Geometrische Elemente in der Kunst.

6. Klasse

Rechnen.

Erleichtertes Rechnen durch Anwendung der Logarithmen. Der Rechenstab. Zinseszinsrechnung mit Hilfe der Logarithmen. Einblick in das Rechenverfahren der Sparkassen und Banken. Grundzüge der Buchführung.

Arithmetik und Algebra.

Arithmetische und geometrische Reihen, soweit sie als Grundlage des praktischen Rechnens und zum Verständnis physikalischer Zusammenhänge notwendig sind. Übungen im Erfassen wichtiger funktioneller Zusammenhänge in der Natur, im bürgerlichen Leben, in Technik und Verkehr. Anwendung der Gleichungslehre auf den Rechen- und Raumlehrstoff der Klasse.

Raumlehre.

Die trigonometrischen Funktionen. Die Kurven sind sorgfältig zu zeichnen und auszuwerten. Sinus- und Kosinussatz. Die Heronische Formel. Trigonometrische Berechnung rechtwinkliger und schiefwinkliger Dreiecke. Dabei werden die Tabellen der wahren Werte und der Logarithmen der trigonometrischen Funktionen benutzt. Angewandte Aufgaben aus der Feld- und Höhenvermessung. Querverbindungen zur Physik und Erdkunde. Wiederholung und Ergänzung der Körperberechnung. Zylinder, Pyramide, Kegel, Kugel, Pyramiden- und Kegelstumpf. Besonders berücksichtigt werden hier Aufgaben aus der handwerklichen Praxis und der Technik.

B I O L O G I E

I. ZIEL UND WERT

Die Biologie führt wie kaum ein anderes Fach der Realschule unmittelbar zu den Quellen des Lebens, in die Werkstatt des Schöpfers. Sie öffnet den Blick für die großen Zusammenhänge in der Welt der Organismen, zeigt die Abhängigkeit aller, auch des Menschen, von 'ewigen, ehernen, großen Gesetzen'.

Die Schönheit der Formen und Farben in Pflanzen- und Tierreich weckt das ästhetische Gefühl, die Vielfalt der Lebewesen reizt die Entdeckerlust des jungen Menschen. Er sieht, wie das Antlitz der Erde sich in Jahrtausenden durch die

Hand und den Geist des Menschen gewandelt hat: der Jäger, der Fischer, der Hirt, der Bauer, der Gärtner, der Züchter, der Forscher, der Wissenschaftler, sie alle folgten und folgen dem Gebot Gottes: 'Machet euch die Erde untertan!'

Das Ziel des biologischen Unterrichtes wird aus seinen Bildungswerten bestimmt. Der jugendliche Mensch soll Ehrfurcht vor Gott, Freude an der Schönheit der Geschöpfe und der Sinnerfülltheit der Lebensvorgänge empfinden und mit Liebe zur Natur und zur Heimat erfüllt werden. Er soll beobachtend und selbsttätig forschend besonders die heimatliche Pflanzen- und Tierwelt sowie die mannigfachen Beziehungen des Menschen zu ihr kennen lernen. Aus dem richtig gestalteten Biologieunterricht erwächst Liebe für alles Lebende, für Pflanzen und Tiere und für die Menschen, mit denen wir in einer Gemeinschaft stehen. Aus der Biologie fließen wesentliche Quellen sozialen Verstehens.

Die biologischen Kenntnisse, die im späteren Leben des Schülers (der Schülerin), sei es im häuslichen oder im beruflichen Bereich, Bedeutung haben, müssen, klar erarbeitet und vielseitig mit verwandten Wissensgebieten verknüpft, so lebendigen, daß sie jederzeit wirksam sind.

Die formalbildenden Werte des biologischen Unterrichts liegen in der Schärfung der Sinne beim Beobachten, in der Zucht des Denkens und der Erziehung zu gesunder Kritik bei der Feststellung von Gesetzmäßigkeiten, in der Pflege des Darstellungsvermögens in Sprache und Zeichnung, in der Übung des Gedächtnisses bei der Aneignung und Eingliederung der Kenntnisse und in der besonnenen Anwendung der biologischen Erkenntnisse.

II. METHODISCHE BEMERKUNGEN

1. Lebewesen sind einzeln und in der Gemeinschaft nur aus unmittelbarer Anschauung voll und ganz kennenzulernen. Es ist viel wertvoller, einige Lebenskreise aus der Anschauung und dem Erlebnis zu kennen und zu erkennen, als viele Formen aus Büchern und Lehrmittelsammlungen zu erlernen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Beobachtungsausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Um biologische Kurzwanderungen durchführen zu können, sollten die beiden Biologiestunden tunlichst als Randstunden auf **e i n e n** Tag gelegt werden. Diese Stundenanordnung käme auch dem biologischen Schülerversuch im Garten und im Schulraum zugute.
2. Als Hilfsmittel bedient der Biologielehrer sich des Mikroskops, des Bildwerfers, des Mikropjektors ebenso wie des Rundfunks und der Schallplatte. Die Lehrmittelsammlung sollte mehr eine Übungs- als eine Schausammlung sein. Ganz kann man die Sammlung ebensowenig entbehren wie das Bild und das Modell.
3. Die Einrichtung von Vivarien, Terrarien und Aquarien wird ebenso wie die Betreuung des Schulgartens Aufgabe von Arbeitsgemeinschaften sein.
4. Den Unterricht beleben Schilderungen aus der Feder liebevoller Beobachter und Dichter.
5. Die Stoffangabe des Lehrplanes läßt dem Lehrenden Spielraum genug, das Lehrgut seinem heimatlichen Beobachtungsraum und seinen jeweiligen schulischen Voraussetzungen entsprechend auszuwählen.
6. Es empfiehlt sich, bei gemischten Klassen ab Klasse V, spätestens ab Klasse VI, den biologischen Unterricht für Knaben und Mädchen gesondert zu erteilen, um die im Wesen der Frau liegenden Anlagen zum Hegen und Pflegen in psychologisch richtiger Weise zu behandeln und zu entwickeln.

III. STOFFVERTEILUNG

K l a s s e I

Im ersten Halbjahr werden vorwiegend Blütenpflanzen (Topf- und Gartenpflanzen, Wild- und Kulturgewächse des nahen Erfahrungsbereiches der Schüler: Garten, Feld, Haus und Hof) beobachtet: Keimung, Wachstum, einfache Vorgänge bei der Bestäubung, Fruchtbildung, Vermehrung. Die Arbeit des Menschen

als Bauer und Gärtner. Ebenfalls im ersten Halbjahr und im verstärkten Maße im Winterhalbjahr sind die leicht zu beobachtenden Säuger und Vögel (Haustier und Wildtier) in Einzelbildern mit Einbau des Schönen und Wissenswerten aus Sage, Märchen und Brauchtum dem Kinde vertraut zu machen. Zum Schluß des Jahres wird in einfacher Weise das Wichtigste vom menschlichen Körper in Verbindung mit Gesundheitsregeln geboten.

K l a s s e II

Im zweiten Jahr wird der Kreis der Pflanzen um die im heimatlichen Beobachtungsgebiet vorkommenden, durch ihre Blütenbildung auffallenden Bedeckt- und Nacktsamer erweitert. Zweihäusigkeit, Zwitterblütigkeit, Anpassungseinrichtungen der Blüte, Samenverbreitung führen zum Vergleichen der Pflanzen und zur Erkenntnis der Verwandtschaft. Einige Familien werden in wesentlichen Vertretern zusammengestellt.

Das Tierleben in der weiteren Umgebung wird in den Beobachtungsbereich einbezogen, einschließlich der Kriechtiere, Lurche und Fische. Vergleiche zwischen Körperbau und Lebensweise der verschiedenen Vertreter aus dem Tierreich führen zur Eingliederung in ein System. Der Einfluß des Klimas auf Lebensvorgänge bei Pflanze und Tier wird beobachtet (Laubfall, Knospenbildung, Wärmeschutz, Winterschlaf, Vogelzug).

Der Mensch als Heger, Jäger, Fischer, Züchter und Naturforscher, beobachtet und beeinflußt die Natur.

Natürliche und künstliche Lebensgemeinschaften.

K l a s s e III

Im dritten Jahr wird ein Überblick über Bau und Leben der Pflanze gegeben und eingehend die Sonderstellung einzelner Pflanzen als Heil- oder Giftpflanzen behandelt. Geschichte, Pflege und Bedeutung wichtiger in- und ausländischer Kulturpflanzen folgen. Dabei wird die Klärung der Begriffe Auslese, Kreuzung, Modifikation, Mutation vorbereitet.

Die ausländischen charakteristischen Vertreter der Tierwelt werden behandelt. Die Systematik der Tiere wird in ganz großen Zügen an Hand von praktischen Beispielen weitergeführt. Einzelne charakteristische Wirbellose (Biene, Ameise, Plagegeister in Haus und Garten, Schmarotzer an Pflanze, Tier und Mensch, von den niederen Tieren Schnecken und Würmer) können innerhalb von Lebensgemeinschaften und in Einzelbildern behandelt werden. Der menschliche Körper als höchst komplizierter und sinnvoller Organismus wird eingehend von biologischen und hygienischen Gesichtspunkten her betrachtet.

K l a s s e IV

Im vierten Jahr werden die blütenlosen Pflanzen: Algen, Pilze, Flechten, Moose, Farne an einzelnen anschaulichen Beispielen eingehend behandelt.

Die Zelle wird als Baustein alles Lebendigen erkannt. Die Lebenstätigkeiten bei Einzellern werden beobachtet, Pflanze und Tier können Einzeller und Vielzeller sein. Die Systematik wird wie im Vorjahr weiter ausgebaut. Die Wirbellosen werden in Einzelbildern dargestellt und dem System eingegliedert. Verwickelte Lebensvorgänge bei Pflanzen und Tieren werden ergründet. Besondere Beachtung erfahren pflanzliche und tierische Einzeller, die dem Menschen, Kulturpflanzen oder -tieren schaden. Entwicklungsgeschichtliche Zusammenhänge werden in heimischen Lebensgemeinschaften Wirbelloser aufgeheilt.

K l a s s e V

Im fünften Jahr werden weitere Beobachtungen und Versuche über Lebensvorgänge bei Pflanzen und Tieren gemacht, die zum Verständnis der Entwicklungsgeschichte und Vererbungslehre führen. In diesem Jahr wird die Einordnung von Pflanzen und Tieren in Systeme fortgeführt. Laufend sind Bestimmungsübungen zu machen. Die geographische Verbreitung der Pflanzen und Tiere zeigt die Abhängigkeit der Lebewesen von den Umweltfaktoren. Die Anpassungsfähigkeit der Organismen

men bestimmt ihre Lebenstüchtigkeit (Parasitismus, Symbiose, Tierwanderungen, Brutpflege usw.) Zeugen der Vergangenheit (Petrefakten) erhärten entwicklungsgeschichtliche Tatsachen über Aufstieg von Pflanzen und Tiergeschlechtern.

Z u s a t z f ü r M ä d c h e n k l a s s e n :

Der menschliche Körper wird zur Vorbereitung auf die im sechsten Jahr folgenden Sachgebiete: Hygiene, Kranken- und Säuglingspflege gründlich mit eingehender Behandlung der Organveränderungen durch Verletzung, Krankheit oder angeborene Schwäche durchgenommen.

K l a s s e VI

Im sechsten Jahr werden besonders schwierige und wichtige Fragen aus der Menschenkunde mit ihren hygienischen, sozialen und bevölkerungspolitischen Auswirkungen behandelt. Die Auswertung der Vererbungslehre für Pflanzen- und Tierzucht, die Anwendung der Ergebnisse aus der Erbforschung auf den Menschen sind, dem Alter angepaßt, zu geben.

Vertiefte Einsicht in die Entwicklungsgeschichte der Lebewesen, vergleichende Organbetrachtungen, runden das biologische Weltbild des Jugendlichen ab.

Z u s a t z f ü r M ä d c h e n k l a s s e n :

Im Anschlusse an die umfassende Durchnahme des menschlichen Körpers folgen zusammenhängende Kurse in erster Hilfe, Kranken- und Säuglingspflege.

N A T U R L E H R E

(Physik - Chemie)

A.I. Physik in Knabenklassen

1. ZIEL

Der Physikunterricht hat nicht nur die Aufgabe, die Kenntnis und das Verständnis der physikalischen Gesetze und Erscheinungen, wie sie uns im täglichen Leben, im Familienhaushalt, Gewerbe, Industrie und Verkehr begegnen, zu vermitteln, er soll auch auf die Gesinnung der Jugend einwirken und in ihr den Willen erwecken, am Aufbau unseres Vaterlandes in planvoller Anwendung der im Naturlehreunterricht gewonnenen Erkenntnisse tatkräftig mitzuwirken. Die Ehrfurcht vor den Leistungen der großen Forscher soll den jungen Menschen anspornen, am kulturellen und technischen Fortschritt der Menschheit Anteil zu nehmen. Besonderer Wert ist auf die Erkenntnis zu legen, daß die Naturkräfte zum Segen der Menschheit und nicht zu ihrer Vernichtung dienen sollen.

2. STOFFBEHANDLUNG

Bei Vermittlung von physikalischen Erkenntnissen sind lebensnahe Beispiele und Beobachtungen aus dem täglichen Leben Ausgangspunkt. Die Beobachtungen werden durch Versuche geklärt und vertieft, die Ergebnisse sprachlich formuliert und zeichnerisch festgehalten. So soll, vom Erfahrungsbereich des Schülers ausgehend zum Versuch und zur physikalischen Betrachtungsweise fortschreitend, die Erkenntnis physikalischer Gesetzmäßigkeiten erfolgen.

Wo es der geistigen Reife des Schülers entspricht und stofflich möglich ist,

werden die physikalischen Gesetze in eine mathematische Form gekleidet; denn die mathematische Fassung führt zur klareren Darstellung und zum besseren Verständnis und entspricht den Anforderungen des späteren Berufslebens. Jedoch dürfen durch eine zu frühe und ausgedehnte mathematische Stoffbehandlung Eigenart und Gehalt des Naturlehreunterrichts nicht beeinträchtigt werden. Der Physikunterricht soll nach Möglichkeit mit dem Chemieunterricht verknüpft werden.

Bilder, die in künstlerischer Form die Schönheit technischer Werke zeigen, können anregend wirken. Geeignetes Schrifttum mit physikalischem und technischem Inhalt sowie Werke über die Taten und Schicksale großer Forscher sind der Schülerbücherei einzugliedern und auf allen Klassenstufen auszunutzen. Der Unterrichtsfilm ist an geeigneten Stellen heranzuziehen. Besichtigungen technischer Anlagen und Betriebe sind von größter Wichtigkeit. Die Freude des Schülers am Basteln wird für den Naturlehreunterricht in Schülerübungen nutzbar gemacht. Der Werkunterricht kann ebenfalls den Naturlehreunterricht weitgehend unterstützen.

Für besonders interessierte Schüler bietet sich in Arbeitsgemeinschaften Gelegenheit zu vertiefender Übung und Erweiterung des Sachwissens.

3. STOFFANORDNUNG UND STOFFAUSWAHL FÜR KNABENKLASSEN

K l a s s e III

MECHANIK FESTER KÖRPER

1. Die Schwerkraft der Erde.
Die beiden Hauptwirkungen der Schwerkraft (Druck, Zug-Bewegung).
Gewichte, Waagen, Standfestigkeit.
Längen-, Flächen-, Raumaße; Artgewicht.
2. Die zweite Hauptwirkung der Kräfte (Bewegung)
Geschwindigkeit, Zeitmessung.
Trägheits- und Beharrungsgesetz.
Bewegungshindernisse.
3. Einfache und zusammengesetzte Maschinen.
Hebel, Rollen.
Goldene Regel der Mechanik (Begriff der Arbeit).
Fahrrad, Zwischenmaschinen, Nähmaschine.
4. Mechanische Wirkungen durch Molekularkräfte.
Diffusion und Osmose
Kohäsion, Adhäsion, Kapillarität.
Festigkeit, Härte, Elastizität.

MECHANIK FLÜSSIGER KÖRPER

1. Wasserversorgung der Stadt.
Kommunizierende Gefäße und ihre Anwendung.
Boden-, Seiten-Aufdruck.
2. Wasserdruckpresse.
3. Wasserverdrängung und Auftrieb der Schiffe.
Archimedisches Prinzip.
Schwimmen, Schweben, Sinken.
Bestimmung des spezifischen Gewichtes fester und flüssiger Körper.
4. Wasserräder und Turbinen.

MECHANIK GASFÖRMIGER KÖRPER

1. Die atmosphärische Luft.
2. Das Barometer als Luftdruck- und Höhenmesser.
3. Der Luftdruck leistet Arbeit (Saug- und Druckpumpe)
4. Die Spannkraft verdichteter Luft und ihre Anwendung.
5. Luftpumpen.
6. Der Luftballon.

WÄRMELEHRE

1. Vorgänge in unseren Heizungsanlagen (Wärmequellen).
Wärmeleitung, Wärmestrahlung, Wärmeströmung.
2. Das Thermometer mißt den Wärmezustand.
Ausdehnung der Körper durch Wärme.
Das Verhalten des Wassers.
Temperatur, Wärmemenge, Artwärme.
Beschaffenheit und Arten der Thermometer.
3. Vom Eisschrank und der Dampfheizung.
Schmelzen, Erstarren, Kältemaschinen (Linde),
Verdunsten, Verdampfen, Kondensieren.
Der Papinsche Topf - Die Dampfheizung.
4. Wärmeerscheinungen in der Luft (Wetterkunde).
Die atmosphärischen Niederschläge.
Die Winde.
Der Wetterdienst, die Wetterkarten.

K l a s s e IV

DAMPF- UND GASDRUCK ALS ANTRIEB VON WÄRMEKRAFTMASCHINEN

Dampfmaschine. Verbrennungsmaschinen und Dampfturbinen.
Wärme - Arbeit - Leistung und Wirkungsgrad einer Wärmekraftmaschine.
Geschichte der Verbrennungsmaschinen (Otto-Langen, Daimler, Benz, Diesel).

LEHRE VOM SCHALL

1. Schwingungen und Resonanz bei Musikinstrumenten.
Ton und Tonerzeuger.
Klangfarbe der Instrumente (Resonanz - Helmholtz).
Das menschliche Stimmorgan.
2. Fortpflanzung und Zurückwerfung des Schalles.
Schalleiter.
Fortpflanzungsgeschwindigkeit.
Echo, Nachhall, Verstärkung.
Sprachrohr, Hörrohr.
3. Wahrnehmung des Schalles - Tonempfang.
Das menschliche Ohr.
Die Schallplatte.

LEHRE VOM LICHT

1. Tageslicht und künstliche Beleuchtung
Lichtquellen.

Verbreitung und Geschwindigkeit des Lichtes.
Vom Kienspan zum elektrischen Licht.

2. Richtige Beleuchtung unserer Wohnung und der Arbeitsplätze.
Lichtstärke.
Beleuchtungsstärke.
Arten der Beleuchtung.
3. Die Lichtrichtung wird durch Spiegel verändert.
Der ebene Spiegel.
Der Hohlspiegel.
Erhabene Spiegel.
4. Die Lichtrichtung wird durch Brechung verändert.
Brechungsvorgänge - Brechungsgesetz.
Totalreflexion und Erscheinungen, die darauf beruhen.
Linsen und Linsengesetze.
5. Die Brechung des Lichtes und die Farben.
Farbenzerstreuung - Regenbogen, Morgen- und Abendröte, Himmelsblau.
Spektrum, Spektrafarben, Spektralanalyse.
Körperfarben, Ergänzungsfarben.
6. Der Vorgang des Sehens.
7. Optische Instrumente.
Bildwerfer, Mikroskop.
Ferngläser, Photoapparat.

K l a s s e V

MAGNETISMUS

1. Der Kompaß als Richtungsanzeiger.
Einrichtung und Verwendung eines Kompasses.
Magnetische Grunderscheinungen.
Die Magnetpole, das magnetische Kraftfeld.
2. Der magnetische Zustand des Eisens.
Die magnetische Verteilung (Influenz).
Molekularmagnetismus.
Herstellung künstlicher Magnete.
3. Der Erdmagnetismus.
Das magnetische Kraftfeld der Erde.
Deklination - Inklination.

ELEKTRIZITÄT

1. Die Lichtleitung unserer Wohnung.
Der elektrische Stromkreis (Leitung, Stromrichtung).
Vergleich des elektrischen Stromes mit dem Wasserstrom.
Entwicklung der Begriffe: Spannung (elektromotorische Kraft), Widerstand und Stromstärke.
2. Licht- und Wärmewirkung des elektrischen Stromes.
Glühluchtanlage, Schaltung von Glühlampen.
Sicherung, Kurzschluß, Verhütung von Unfällen.
Heiz- und Kochapparate - Einheit Ohm.
3. Chemische Wirkung des elektrischen Stromes.
Elemente, Taschenlampenbatterie.

Elektrolyse - Akkumulator
Maßeinheit Ampère.

4. M a g n e t i s c h e W i r k u n g d e s e l e k t r i s c h e n S t r o m e s .
Elektromagnetismus.
Strom- und Spannungsmesser.
Die elektrische Klingel, Fernschreiber, Fernsprecher.
5. D a s O h m s c h e G e s e t z .
Das elektrische Maßsystem und die Beziehungen zwischen den Maßeinheiten.
Die elektrische Arbeit (Elektr.Zähler).
Anwendung des Ohmschen Gesetzes bei Schaltungen von Stromquellen und Stromverzweigungen. (Das Kirchhoffsche Gesetz).
6. W e s e n d e r E l e k t r i z i t ä t .
Die elektrische Ladung; Elektrizitätsträger.
Die elektrische Influenz, das elektrische Feld (Coulomb'sches Gesetz).
Kondensator, Kapazität.
Die Luftelektrizität.

K l a s s e V I

INDUKTIONSWIRKUNGEN DES ELEKTRISCHEN STROMES

1. D i e E r z e u g u n g d e s e l e k t r i s c h e n S t r o m e s d u r c h M a s c h i n e n .
Der Dynamo unserer Fahrradlampe.
Magneto- und Elektro-Induktion.
Selbstinduktion.
Gleich- und Wechselstrommaschinen.
Das Dynamoprinzip von Werner von Siemens.
2. F e r n l e i t u n g d e s e l e k t r i s c h e n S t r o m e s .
Das elektrische Leitungsnetz.
Transformator - Funkeninduktor - Gleichrichter.
3. D i e t e c h n i s c h e V e r w e n d u n g d e s e l e k t r i s c h e n S t r o m e s i n G e w e r b e u n d I n d u s t r i e .
Der Elektromotor.
Bogenlicht; elektrisches Schweißen.
Gewinnung der Leichtmetalle durch Elektrolyse (Faraday).
4. D e r e l e k t r i s c h e S t r o m i m D i e n s t e d e r M e - d i z i n .
Geißlerröhre.
Hittorf'sche Röhre.
Röntgenröhre.
5. D i e e l e k t r i s c h e W e l l e a l s T r ä g e r v o n T o n u n d B i l d .
Anlage und Bau eines Rundfunkempfängers.
Die Elektronenröhre.
Lichtstrahlen als elektromagnetische Wellen.

ERARBEITUNG DES ENERGIEBEGRIFFS

1. G r u n d b e g r i f f e .
Kraft - Arbeit - Leistung.
Das physikalische und technische Maßsystem und ihre Beziehungen.
2. D i e E n e r g i e , e i n e i n a l l e n K ö r p e r n w o h - n e n d e A r b e i t s f ä h i g k e i t .
Energieformen in allen Gebieten der Physik.
Die Erhaltung der Energie.

Die Umformung der Energie (Maschinen als Energieumwandler - Rob.Mayer - Das mechanische Wärmeäquivalent; das elektrische Wärmeäquivalent - Joul'sche Wärme).

3. Die Grundgesetze der Bewegungslehre und ihre mathematische Darstellung.
Kraft, Masse, Beschleunigung.
Der freie Fall. Der Wurf.
Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften.

AUSGEWÄHLTE KAPITEL AUS DER PHYSIK DES WELTALLS

Newton'sches Massenanziehungsgesetz.
Bewegungen der Planeten, Kometen, Fixsterne.

EINIGES AUS DER ATOM- UND KERNPHYSIK.

A.II. Physik in Mädchenklassen

1. VORBEMERKUNG

Im allgemeinen gilt das, was über Ziel und Bedeutung des Physikunterrichtes an Knabenschulen ausgeführt wurde, auch für den Unterricht an Mädchen-Real-schulen.

Es ist jedoch zu beachten, daß Auswahl und Darbietung des Stoffes den späteren Wirkungsbereichen des Mädchens in Haushalt und Beruf (Telefonie, Telegrafie, techn.Assistenz) besonders entsprechen müssen.

Mathematische Vertiefung ist nicht in dem Maße durchführbar wie in den Knabenschulen und wurde deshalb nicht berücksichtigt.

2. STOFFPLAN

1. J a h r - K l a s s e III

I. AUS DER MECHANIK:

Eigenschaften und Zustandsformen der Körper, Kräfte, die Zustands- und Lageveränderungen des Körpers bewirken.

Schwerkraft. Molekularkräfte. Porosität. Elastizität. Messen, Wägen.

Einfache Maschinen: Hebel, Rolle. Werkzeug und Haushaltgerät, physikalisch gesehen.

II. AUS DER WÄRMELEHRE:

Die Wärme als Energie im Haushalt. Wärmewirkungen; Ausdehnung der Körper, Verdunsten, Verdampfen.

Wärmemessung: Thermometer.

Wärmeleitung, Wärmeströmung, Wärmestrahlung. Sparsame Wärmewirtschaft im Haushalt beim Kochen, in der Kleidung, Heizung, Wohnungseinrichtung, beim Hausbau.

2. J a h r - K l a s s e IV

Die Wärme als Faktor bei biologischen und klimatischen Erscheinungen.

Einiges aus der Wetterkunde.

Luftdruck. Das Barometer.

Wasserdruck und Dampfdruck als Energiequellen.

Maschinen, die diese Energien ausschöpfen.

Der Fortschritt der Technik: Höchstleistung bei Mindesteinsatz.

Beschleunigung des Arbeitsvorganges, die den Menschen entlastet, aber auch die Arbeit mechanisiert.

III. AUS DER AKUSTIK:

Entstehung, Fortpflanzung, Zurückwerfung des Schalles.

Die Töne. Schwingungszahl. Resonanz.
Die Musikinstrumente. Die menschliche Stimme. Die Schallplatte.

3. J a h r - K l a s s e V

IV. AUS DER OPTIK:

Licht, Lichtquellen. Fortpflanzung des Lichtes. Tageslicht und künstliche Beleuchtung. Selbstleuchtende und beleuchtete Körper. Reflexion. Lichtbrechung. Farben. Das Sehen. Die optischen Instrumente.

V. VOM MAGNETISMUS:

Magnetische Erscheinungen. Gesetze.
Erdmagnetismus. Kompaß.

4. J a h r - K l a s s e VI

VI. AUS DER ELEKTRIZITÄTSLEHRE:

Elektrizität als Naturkraft.
Erzeugung des elektrischen Stromes.
Licht- und Wärmewirkungen des Stromes. Beleuchtung.
Elektrische Geräte im Hause und deren pflegliche Behandlung.
Berechnung der Stromkosten.
Elektrifizierung des Verkehrs und der Industrie.
Hundert Jahre elektrotechnische Erfindungen.
Fernsprecher. Drahtlose Telegraphie. Tonfilm. Bildfunk.
Die Elektrizität im Dienste der Medizin.
Röntgen. Diathermie. Elektrogramm.

B.I. Chemie in Knabenklassen.

1. GRUNDSÄTZLICHES

Die fortschreitende Entwicklung der Chemie und die hohe Bedeutung, welche die chemischen Erzeugnisse im täglichen Leben der Menschen erlangt haben, verlangen von der Realschule, daß sie den Schüler (die Schülerin) lehrt, die Ergebnisse mühevoller Forschungsarbeit zu verstehen und ihn (sie) zum Dank für die Gaben, die der Fleiß vieler Werktätiger dem Volke bereitstellt, erzieht. Auch der Wissenstrieb und das lebhaftete Interesse der Jugend an neuen technischen und chemischen Errungenschaften fordern gebieterisch, daß sich der Unterricht mehr als früher mit den Leistungen der Naturwissenschaften beschäftigt, sich insbesondere in praktischen Übungen mit den chemischen Stoffen auseinandersetzt. Um Mißerfolge und Enttäuschungen zu vermeiden, sind die Schülerversuche nur unter Anleitung des Lehrers auszuführen, wodurch die Erziehung zum genauen Beobachten, folgerichtigen Denken und Urteilen, zu manueller Geschicklichkeit und Vorsicht und zu einer ernsthaften Arbeitsweise gewährleistet wird.

Für die Auswahl des Stoffes ist n i c h t ein wissenschaftlich systematischer Aufbau maßgebend. Sie berücksichtigt Altersstufe, Aufnahmefähigkeit und Wissenstrieb der Schüler. Stoffe und Vorgänge, die zur Erzeugung von lebenswichtigen Gebrauchsgütern dienen und Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in Industrien, gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben in der engeren Heimat bieten, sind zu bevorzugen.

Der umfangreiche Lehrstoff kann in der zur Verfügung stehenden kurzen Unterrichtszeit nur durch weise Einschränkung und Einengung zu einem sicheren Ergebnis führen. Es kommt also n i c h t darauf an, möglichst viel in oberflächlicher Breite durchzunehmen und einzuprägen oder nur einige zusammenhanglose Gebiete in wissenschaftlicher Tiefe eingehend zu behandeln. Das Hauptgewicht soll bei der Behandlung des Unterrichtsstoffes auf die Belange des praktischen Lebens gelegt werden. Ausgangspunkt sind Stoffe, denen wir

überall im Alltag begegnen. Trotzdem müssen die ausgewählten Stoffe einen logisch geschlossenen Aufbau darstellen und planvoll so angeordnet sein, daß das Vorhergehende das Verständnis des Folgenden erleichtert und durch Verknüpfung und Vertiefung eine gründliche geistige Arbeit möglich wird.

2. STOFFANORDNUNG

K l a s s e III

Im ersten Chemieunterrichtsjahr sind die chemischen Begriffe und Vorgänge klarzustellen, die als Grundlage für das Verständnis und die richtige Auffassung der Ordnung und Gesetzmäßigkeit des chemischen Geschehens notwendig sind. Von einfachen Vorgängen des täglichen Lebens ausgehend, führt der Unterricht die Schüler in die Kenntnis der nichtmetallischen Grundstoffe und Verbindungen ein, die als Hilfsmittel zu gewerblichen und industriellen Erzeugnissen verwandt werden.

Die Stoffgebiete ordnen sich wie folgt:

I. Allgemeine chemische Grundbegriffe:

Untersuchungen über physikalische und chemische Vorgänge.

Arten und Ursachen der chemischen Stoffveränderungen.

Analyse und Synthese.

Grundstoff, chemische Verbindung, Gemenge und Legierung.

Atom und Molekül, Atomgewicht und Molekulargewicht.

Wertigkeit.

II. Hauptgase und Stoffe von lebenswichtiger Bedeutung.

Das Wasser als Hauptlösungsmittel. Unser Trinkwasser,

Filtrieren und Destillieren.

Die Bestandteile des Wassers, Elektroanalyse.

Der Wasserstoff.

Die Zusammensetzung der Luft und ihr Einfluß auf die Metalle.

Der Sauerstoff. Die Verbrennung.

III. Die wichtigsten chemischen Hilfsmittel zu Stoffumwandlungen.

Entstehung und Nachweis von Säuren, Basen und Salzen.

Stickstoff, Ammoniak und Salpetersäure.

Schwefel und Schwefelsäure.

Kochsalz und Salzsäure.

Phosphor und Phosphordüngemittel.

Kohle und Kohlensäure.

Koks- und Leuchtgasgewinnung.

K l a s s e IV

Das zweite Jahr macht die Schüler mit den Bodenschätzen, ihrer technischen Gewinnung, Veredelung und Verwertung bekannt und vermittelt ihnen einen allgemeinen Überblick über die Grundindustrien der gebräuchlichsten Leicht- und Schwermetalle. Die zahlreichen Produkte aus neugewonnenen Roh- und Werkstoffen zeigen ihnen den hohen Wert der Forschertätigkeit und der menschlichen Arbeit, wodurch ein Weltbild von gewaltiger Größe und Vielseitigkeit gestaltet wurde.

I. Die deutschen Salzlager und ihre Auswertung.

Das Kochsalz im Haushalt und als chemischer Rohstoff.

Die Sodagewinnung; Pottasche und Soda sind Hilfsstoffe im Wirtschaftsleben.

Die Abraumsalze, Kalidünger, Salpeterdünger.

II. Gesteine und Erden.

Natursteine als Bau- und Werkstoffe.

Kalk, Zement und Gips, die Bindemittel in der Bautechnik.

Quarz und Glasbereitung.

III. Die leichten Gebrauchsmetalle.
Magnesium- und Aluminiummetall im Haushalt.
Ton- und Porzellanwarenindustrie.

IV. Schwermetalle.

A. Eisen

Die Eisenerze und ihre Verhüttung.
Die Frischverfahren zur Stahlgewinnung.
Die Vergütung des Eisens zu Werkstählen durch Legierungen.
Der Oberflächenschutz gegen das verderbliche Rosten.

B. Nichteisenmetalle.

Kupfer und seine Legierungen Bronze und Messing.
Blei und Zink, Akku und galvanische Elemente.
Wolfram, Chrom, Mangan und Nickel, die Legierungsmetalle.
Das Silber. Die Photoindustrie.

C. Edelmetalle.

Gold und Platin.

K l a s s e V

Das dritte Jahr bringt die Einführung in die organische Chemie.

Es sind solche Stoffe auszuwählen, die für die Ernährung und für die Gesunderhaltung des Menschen von Bedeutung sind, ferner wertvolle chemische Erzeugnisse und Erfindungen, die seine Lebensführung in der häuslichen, landwirtschaftlichen Gewerbe- und Verkehrsentwicklung bestimmen.

I. Der Ackerboden als Hauptspender der Nahrungsmittel.

Entstehung des Ackerbodens, Bodenarten, Nährstoffe des Bodens.
Die Bestandteile des Pflanzenkörpers. Die zweckmäßige Düngung. Liebig.
Chemische Düngemittel. Ammoniaksynthese nach Haber-Bosch.

II. Die Kohlehydrate in der menschlichen Ernährung.

Die Stärke und stärkehaltige Nahrungsmittel.
Der Zucker.

III. Die Kohlenwasserstoffe und ihre Oxydationsstufen.

Der Alkohol, ein Spaltprodukt des Zuckers.
Die Gärungsgewerbe.
Die Essigsäure und andere organische Säuren.
Die Gerbsäure und die Lederbereitung.
Fette und Öle.
Seifen und Waschmittel.

IV. Die pflanzlichen und tierischen Eiweißstoffe.

Milch- und Hühnereiweiß. Übersicht über die wichtigsten Eiweißarten.
Fleisch und Fisch.
Die chemischen Vorgänge bei der Verdauung.
Die Bedeutung der Nährstoffe für den Körper und ihre Bewertung.
Ergänzungstoffe und Hormone, die den Ablauf der Körperfunktion beeinflussen.

K l a s s e V I

Im letzten Jahre wird die organische Chemie fortgesetzt.

I. Die industrielle Veredelung des Holzes.

Erzeugnisse bei der trockenen Destillation des Holzes.
Der Holzschliff, ein Rohstoff für die Papierbereitung.
Die Verarbeitung der Zellulose zu Kunstseide und Zellwolle.

II. Die Kohle als Grundlage der Kunststoffchemie,,

der Farbstoffchemie,
der Treibstoffchemie,
der medizinischen Chemie.

Brenn- und Treibstoff. Die Treibstoffsynthese.
Kautschuk auf der Basis von Kalk und Kohle.
Die Kunststoffe.

III. Der Bau der Atome.
Die Ordnung der Elemente.
Radium und Radioaktivität.

B.II. Chemie in Mädchenklassen

Die grundsätzlichen Ausführungen zum Chemieunterricht in Knabenklassen gelten auch für die Mädchenklassen. Stoffe und Behandlung der Themen werden dem Erfahrungsbereich und der Veranlagung der Mädchen angepaßt.

K l a s s e IV

Im ersten Jahr des chemischen Unterrichtes werden, stets ausgehend von chemischen Vorgängen in Haus, Industrie und Gewerbe, die chemischen Grundbegriffe, die Untersuchungsweisen und Gesetzmäßigkeiten der Vorgänge erklärt.

1. Physikalische Vorgänge - chemische Vorgänge.
Wie der Chemiker arbeitet; Analyse - Synthese.
Grundstoffe - chemische Verbindung, Gemenge, Legierung.
Atom-Molekül. Wertigkeit. Chemische Gleichung.
2. Das Wasser, chemisch und physikalisch im Haushalt der Stoffe
(Filtrieren, Destillieren).
Die Bestandteile des Wassers. Unser Trinkwasser, Mineralwasser.
Der Wasserstoff. Wasserstoffsuperoxyd, ein Bleich- und Desinfektionsmittel.
3. Die Luft, ein Gasgemisch.
Der Sauerstoff. Oxydation. Verbrennung mit Licht- und Wärmeerscheinungen, Verbrennung mit Wärmeentwicklung. Verwesung, Vermodern, Rosten.
4. Entstehung von Säuren, Salzen, Basen.
Schwefelsäure, Salzsäure, Kochsalz.
Schwefel und Chlor als Bleich- und Desinfektionsmittel.
Arsen als Gift und trügerische Schönheitsmittel.

K l a s s e V

Im zweiten Jahr (Klasse V) werden die in Haushalt, Industrie und Landwirtschaft verwendeten Stoffe in Gruppen geordnet und ihr Vorkommen, ihre Gewinnung und Verarbeitung behandelt.

1. Die wichtigsten Salze.
Kochsalz, Pottasche, Soda, Düngesalze.
2. Gesteine und Erden.
Natursteine als Bau- und Werkstoff.
Kalk, Zement, Gips, Bindemittel beim Bauen.
Glasbereitung - Quarz.
3. Leichtmetalle und ihre wichtigsten Verbindungen.
Magnesium, Aluminium im Haushalt.
Ton- und Porzellanwarenindustrie.
4. Schwermetalle und ihre wichtigsten Verbindungen.
Eisen, Stahl (Kampf gegen Rosten).
Kupfer, Bronze, Messing.
Blei und Zinn, Zinn, Chrom und Nickel.
Silber, Gold, Platin.
Silber in der Photoindustrie.

5. Kohle, Kurze Behandlung als Brennstoff.

K l a s s e V I

Im dritten Jahr (Klasse VI) werden wichtige Kapitel der organischen Chemie behandelt, die zur Erhaltung der Gesundheit, Heilung des Kranken, zum Verständnis der Vorgänge im biologischen Bereich und der wichtigsten chemischen Erzeugnisse in der Industrie notwendig sind.

1. Die Ernährung des Menschen.
 Aufbau der Nährstoffe: Fette als Wärme- und Kraftspender und als Baustoff. Kohlehydrate, als Wärme- und Kraftspender, Eiweißstoffe zum Zellaufbau.
 Stoffwechsel im Organismus. Assimilation.
 Vorgang der Verdauung.
 Menschliche Nahrungsmittel:
 Milch, Fleisch, Fisch. Konservierung.
 Pflanzenprodukte: Stärke, Zucker, Gärung.
 Genußmittel: Alkoholische Getränke.
2. Kreislauf des Stoffes.
 Anorganische Stoffe werden zu organischen Stoffen.
 Der Stoffwechsel im Ackerboden.
 Düngung, Düngungsmittel.
3. Die Bedeutung der Kohlenwasserstoffe.
 Die Kohlenwasserstoffe als Kraftquelle.
 Treibstoffe; synthetisches Benzin.
4. Die Kohle.
 Die Kohle in modernen Industrien.
 Steinkohlenteer und seine Bedeutung.
 Kunststoffe, Farbstoffe, Medikamente.
 Fette, Seifen, Waschmittel.

In Klasse VI werden neueste Forschungen, soweit sie dem Verständnis der Klasse zugänglich sind, behandelt, und in großen Zügen wird das neue naturwissenschaftliche Weltbild entwickelt.

S T U N D E N T A F E L N 1) 6)

A. REALSCHULE FÜR JUNGEN

1. Kernfächer. Für alle verbindlich

Nr.	Fach	K l a s s e						Gesamtstundenzahl;
		I	II	III	IV	V	VI	
1	Religion	3	3	2	2	2	2	14
2	Deutsch	6	6	5	5	5	5	32
3	Geschichte 2)	1	2	2	2	2	2	11
4	Erdkunde 2)	2	2	2	2	2	2	12
5	Politische Gemeinschaftskunde 3)	-	-	-	1	1	1	3
6	Französisch	6	6	5	4	4	4	29
7	Mathematik	4	4	4	5	5	5	27
8	Biologie	2	2	3	3	3	3	16
	Physik, Chemie	-	-					
9	Zeichnen und Kunstunterricht	2	2	2	2	2	2	12
10	Musik	2	2	2	1	1	1	9
11	Leibesübungen	3	3	3	3	3	3	18
12	Werken	2	2	-	-	-	-	4
	Verbindlicher Unterricht	33	34	30	29 ³⁾	29 ³⁾	29 ³⁾	184

Nr.	Fach	K l a s s e						Gesamt- stunden- zahl;
		I	II	III	IV	V	VI	
1	Englisch	-	-	4	4	3	3	14
2	Physik, Chemie, Biologie	-	-	2	2	2	2	8
3	Musik	-	-	-	1	1	1	3
4	Gartenbau 4)	-	-	-	1	1	1	3
5	Werken 5)	-	-	2	2	2	2	8
6	Kurzschrift	-	-	-	2	2	2	6
7	Maschinenschreiben	-	-	-	-	2	2	4
Wahlfreier Unterricht				8	12	13	13	46

ANMERKUNGEN:

- 1) Höchstzahl der Wochenstunden in der Regel: 36; ein Schüler soll in der Regel nur 7 wahlfreie Stunden erhalten, er muß an wenigstens 6 wahlfreien Stunden - in der III. Klasse an wenigstens 4 wahlfreien Wochenstunden - teilnehmen;
- 2) In der IV., V., und VI. Klasse können die Geschichts- und Erdkundestunden miteinander ausgetauscht werden, besonders wenn diese Fächer zusammen um eine Wochenstunde zugunsten der politischen Gemeinschaftskunde gekürzt werden.
- 3) Um Zeit für je eine Wochenstunde in politischer Gemeinschaftskunde in der IV. bis VI. Klasse zu schaffen, wird nach eingehend begründeter Wahl jeder Schule ein anderes Pflichtfach, außer Religion, um eine Wochenstunde gekürzt. Diese Kürzung kann im 2. Halbjahr in einem anderen Fach als im 1. Halbjahr vorgenommen werden.
- 4) Im Sommerhalbjahr können in der IV. und V. Klasse für Gartenbau 2 Stunden eingesetzt werden; in der VI. Klasse entfällt im Winter der Gartenbau ganz.
- 5) Werken wird ganz besonders denen empfohlen, die nicht an dem wahlfreien fremdsprachlichen Unterricht teilnehmen.
- 6) Schüler(innen), die am wahlfreien Unterricht in einer zweiten Fremdsprache oder in Physik, Chemie oder Biologie teilnehmen, können von 1 oder 2 Stunden in Kernfächern befreit werden, wenn dadurch ihre befriedigende Mitarbeit nicht gefährdet wird.

B. REALSCHULE FÜR MÄDCHEN 1) und 2)

1. Kernfächer, Für alle verbindlich

Nr.	Fach	K l a s s e						Gesamt- stunden- zahl;
		I	II	III	IV	V	VI	
1	Religion	3	3	2	2	2	2	14
2	Deutsch	6	6	5	5	5	5	32
3	Geschichte 1)	1	2	2	2	2	2	11
4	Erdkunde 1)	2	2	2	2	2	2	12
5	Polit. Gemeinschaftskunde	-	-	-	1	1	1	3
6	Französisch	6	6	5	4	4	4	29
7	Mathematik	4	4	4	4	4	4	24
8	Physik, Chemie, Biologie .	2	2	2	2	2	2	12
9	Zeichnen, Kunst- und Hand- arbeitsunterricht	4	4	4	3	4	4	23
10	Musik	2	2	2	2	1	1	10
11	Leibesübungen	3	3	3	3	3	3	18
Verbindlicher Unterricht		33	34	31	29 ^U	29 ^U	29 ^U	185

